

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.  
**18,000 Abonnenten.**

Anzeigen-Preis.  
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen  
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur  
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 477. Redaktions-Sprechstunde No. 52. Sonntag, den 12. Oktober. Verlags-Sprechstunde No. 2266. 1902.

## Morgen-Ausgabe.

### Politische Uebersicht.

Wir leben zur Zeit in einer Ära der Kongresse, die in ununterbrochener Reihe einander folgen. Juristische, volkswirtschaftliche, socialpolitische, religiöse, parteipolitische, Tagungen der Frauen, der Bankiers und noch zahlreiche andere mehr haben im Laufe der letzten Wochen stattgefunden, und die Verhandlungen dieser Kongresse sind zum großen Theil mit lebhaftem Interesse verfolgt worden. Von den zahlreichen Tagungen der vergangenen Woche hat wohl das stärkste Interesse der in Frankfurt a. M. abgehaltene Kongress zur Bekämpfung des Mädchenhandels hervorgerufen. Es handelt sich hierbei nicht nur um eine Frage von hoher Bedeutung, sondern zugleich um eine jener wenigen Fragen, der gegenüber sich alle Staaten, alle politischen Parteien und die Befenner aller Religionen in erfreulicher Uebereinstimmung befinden.

Die Dinge liegen hier also genau umgekehrt wie bei der Frage des Zolltarifs, bei der nicht nur die Interessen der verschiedenen Staaten, sondern auch die der verschiedenen Parteien scharf aufeinander plagen. Die Gegensätze, welche sich in Deutschland bei dem Streit um den Zolltarif entwickelt haben, sind durch die glücklich beendigte Dreivierteljahrarbeit am Zolltarif nicht gemildert, sondern eher verstärkt worden. Und der Reichstag, der am Dienstag wieder zur Fortsetzung seiner Tagung zusammentritt, findet die Zolltarifvorlage in einem noch viel kritischeren Stadium wieder als jenes, in dem er sie der Kommission überliefert hatte. Werden sich die Dinge im Plenum anders gestalten? Hier und da glaubt man zwar, sowohl bei den Konservativen wie beim Centrum eine Neigung zur Einkehr und Umkehr wahrzunehmen zu können, aber bisher hat der Mahnruf des Herrn v. Frege nicht allzu viel Anklang gefunden, und beim Bund der Landwirthe ist das „politisch-wirtschaftliche Testament“ des Herrn v. Frege mit Hohn und Spott aufgenommen worden.

Zwei Tage nach dem Zusammentritt des Reichstags soll in Berlin der Empfang der Burengenerale stattfinden, freilich nur der Empfang Seitens der Berliner Bevölkerung. Die Geschichte der angekündigten und dann wieder abgeagten Audienz der Burengenerale beim Kaiser weist manche Unklarheit und manches Räthsel auf. Das deutsche Volk

hätte es mit Sympathie begrüßt, wenn der Kaiser den Führern des heldenmüthigen Burenvolkes durch die Gewährung einer Audienz eine Ehrung erwiesen hätte. Aber das deutsche Volk hätte nicht minder Verständnis dafür gehabt, wenn die Burenführer Bedenken dagegen gehabt hätten, diese Audienz auf dem Umwege über den englischen Botschafter nachzusuchen. Daß aber die Burengenerale zuerst auf diese dem international-höfischen Brauch entsprechende Bedingung eingingen, dann aber plötzlich durch eine Aenderung ihrer Taktik die

nicht das gemeinsame Zoll- und Handelsbündniß einen unheilbaren Nix bekommen soll, hat sich derart kritisch ausgesprochen, daß die Politiker in Eis- wie in Trankeithanen mit ernster Sorge erfüllt sind.

In ernstlichen Sorgen sind auch die Regierungen der Vereinigten Staaten von Amerika und Frankreich durch die bedrohlichen und gewaltig anschwellenden Streikbewegungen in den beiden Ländern versetzt worden. In Amerika hat der Streik der Kohlenarbeiter eine ungeheure Kohlennoth hervorgerufen, welche sich immer mehr zu einer ernstlichen nationalen Gefahr entwickelt. Und wenn der Kohlenarbeiterstreik in Frankreich auch noch nicht die riesenhaften Dimensionen erreicht hat wie in Amerika, so sind doch hier wie dort die Ausfichten auf eine Beilegung des Streiks zur Zeit noch recht gering.

Der französische Ministerpräsident Combes, der sich dabei noch immer fleißigen muß, durch überschwängliche Friedensreden die Kriegsdrummetenstöße seiner kriegerischen Ministerkollegen zu übertönen, hat wenigstens einen Trost im Leide gefunden, nämlich den glücklichen Abschluß des Vertrages mit Siam. Wenn die politisch-wirtschaftliche Bedeutung dieses Vertrages auch nicht bis ins Ungemeinere überschätzt zu werden braucht, so hat doch Frankreich damit seinem siamesischen Rivalen England gegenüber einen solchen Vorprung erlangt, daß das siamesische Rennen als für England verloren bezeichnet werden kann.



Die neue städtische Urnenhalle.

Audienz unmöglich machten, hat überall ein berechtigtes Befremden hervorgerufen.

An demselben Tage, wo in der deutschen Reichshauptstadt sich der Empfang der Burengenerale abspielen wird, tritt in Oesterreich der Reichsrath zusammen, der diesmal manche harte Nuß zu knaden hat. Die stürmischen Wetterzeichen, unter denen sich am Mittwoch der Zusammentritt des ungarischen Reichstags vollzogen hat, lassen einige Schlüsse darauf zu, wie sich in den beiden Reichshälften die parlamentarischen Sesssionen gestalten werden. Die Ausgleichsfrage, die bis zum Ende dieses Jahres gelöst werden muß, wenn

ermöglichen, statt der bisherigen meist süßlich-freimüthigen oder farblosen, verflachend wirkenden Blätter eine große nationale Zeitung, die auch speziell allen den Lehrerstand betreffenden Fragen wie überhaupt dem gesammten Schulfachwesen das größte Interesse entgegenbringt, zu lesen.“ Die Leipziger Lehrzeitung“ bemerkt dazu: „Die Lehrer können Makulatur noch wesentlich billiger haben, als sie hier angeboten wird.“

Der Pfarrer als Parteipolitiker. Die Maßregelung eines protestantischen Pastors scheint schon wieder in Aussicht genommen zu sein. Pastor Dörries in Meefeld bei Hannover ist Mitglied der national-socialen Partei

## Feuilleton.

### Die neue städtische Urnenhalle.

Die städtische Urnenhalle auf dem neuen Theil unseres schönen Friedhofs soll heute durch die feierliche erste Weihe von Aachenern eingeweiht und eröffnet werden.

Damit wird endlich der Wunsch vieler erfüllt, denn seit zwei Jahren schon war das alte, aus Privatmitteln erbaute kleine Columbarium voll besetzt, und die Aachenerste derjenigen, welche nicht auf Grabstätten beigelegt werden wollten, harrten auf die Fertigstellung dieser schönen großen Urnenhalle, um hier ihre letzte Ruhestätte zu finden.

Wenn auch in Preußen selbst die fakultative Feuerbestattung vorerst leider noch nicht gestattet wird, so ist doch die Schaar ihrer Anhänger, auch hier in Wiesbaden, nicht klein. Die Zahl der von hier aus jährlich erfolgenden Cremationen liefert der städtischen Verwaltung den Beweis, daß eine besondere Stätte für Urnenbeisetzung ein Bedürfnis sei und daß es der Billigkeit entspreche, wenn die Stadt ihren Bürgern nicht nur Grabstellen und gemauerte Gräfte, sondern auch Einzelplätze für Urnenbeisetzung bereitstelle. Dem hat die Stadt in entgegenkommender Weise Rechnung getragen und mit nicht unbedeutlichen Kosten diese neue Urnenhalle erbaut. Das erste Haus, das in Preußen aus öffentlichen Mitteln für die Zwecke der Feuerbestattung errichtet ist. Aus dem vorläufig angelegten neuen Friedhofstheil erhebt sich inmitten eines Gräberfeldes, nach den Plänen des unter Oberleitung unseres genialen Stadtbaumeisters Adolf Baurath Senzmer erbaut, ein wichtiger Ländchenbau, dessen Mauerflächen aus rauhem Bruchstein-Mauerwerk, mit einem rothen Ziegeldach bedeckt, hergestellt sind.

Seine Architektur-Formen lehnen sich in freier Behandlung an die frühromanische Bauweise an, die bei schlichter, einfacher Gestaltung der Wände ihre Hauptzierde in den ornamentalen reich gegliederten Profilen des Portals und des Gesimses fand. Das Hauptgesims, die Giebel und das sich bogenförmig über die Fenster schwingende Traufgesims der Abside haben auch hier den diesem Stil eigenthümlichen Würfelwulst. Die Giebelbekrönungen des Mittelbaues sind den Himmelsrichtungen entsprechend mit dem Bilde der auf- und niedergehenden Sonne — ein Sinnbild des menschlichen Lebens — geschmückt.

Den reichsten Ornamentenschmuck hat der nach Osten gerichtete Portalvorbau erhalten. Bekrönt wird der Giebel durch einen streng stilisirten Hönitz, der sich aus den Flammen erhebt. Je zwei Säulen flankiren das Portal. Auf einfacher romanischer Basis erheben sich die kurzen gedrunghenen Schaft, die ein reich ornamentirtes Würfelkapital tragen. Das Ornament der Kapitäl enthält Darstellungen der vier Lebensalter des Menschen. Der auf den vorderen beiden Säulen sich aufsetzende Rundstab zeigt im Ornament die Sinnbilder der Nacht und der Vergänglichkeit, während das sich auf den beiden zurücktretenden Säulen aufsetzende Profil mit einem handartigen Dreiecksornament geziert ist und über den Kapitäl in zwei figurlichen Darstellungen endigt, die den sagenhaften Gestalten der Feuerthiere angehören. Der Kreislinie der Portalöffnung folgend, befindet sich über dem Hauptwulst eine Tafel mit der Inschrift: „Die Liebe höret nimmer auf.“

Tritt man nun näher an das Gebäude heran, so gelangt man auf einer Freitreppe durch das Portal, das durch ein halbhohe kunstvoll geschmiedetes Gitter verschlossen werden kann, in die Halle — einen quadra-

tischen Mittelbau mit Giebeln an den beiden Seiten und einer halbkreisförmigen Abside an der dritten, dem Portal gegenüber gelegenen Seite. Ein Klostergebäude überdeckt den Mittelraum und die Abside; die Decke und der ganze obere Theil des Innenraumes, Bögen und Gewölbe, sind leider noch nicht ganz fertig. Sie sollen reichen gemalten Farbenschmuck im Stile des Bauwerkes erhalten, doch kann derselbe aus baulichen Rücksichten erst im nächsten Sommer zur Ausführung gelangen. Dunkelrothe Thonplatten mit einem den Kunstformen des Gebäudes entsprechenden Flachmuster decken den Fußboden.

Durch zwei große seitliche Fenster und fünf kleinere Bogenfenster in der Abside, alle bunt verglast, wie durch das hohe offene Portal im Osten strömen Licht und Luft in diese eigenartige Halle, deren Besonderheit die unteren Wände darstellen. Diese sind nämlich bis zur Höhe des Fensterbankgesimses, also etwa drei Meter hoch, zur Aufnahme von Aachenern eingerichtet. Es ist Werth darauf gelegt worden, diese Anlage, die eines gewissen monumentalen Aufwandes nicht entbehrt, rentabel zu machen, andererseits aber auch die Kosten für die einzelnen Beisetzungstellen in mäßigen Grenzen zu halten. Um dieses Ziel zu erreichen, mußte man eine möglichst große Zahl von Einzelnischen schaffen, die in der Größe von 33 Cmt. Breite, 34 Cmt. Höhe und 42 Cmt. Tiefe sich dicht aneinander und übereinander reihen und nur durch ein schmales verziertes Eisenband getrennt sind.

Die Nischen selbst werden durch weiche Marmorplatten geschlossen, auf denen die Namen und Inschriften für die hier Beigesetzten anzubringen sind.

Sodas, Pilaster und Gesimse aus grauschwarzem Marmor umgrenzen und gliedern die Nischengruppen, und so ist im Zusammenhang mit den fast als geschlossene Marmorfläche erscheinenden Wänden eine durchaus

und spricht öfter in Versammlungen über politische Fragen. Deshalb hat ihm, wie Hannover'sche Blätter mitteilen, seine vorgelegte kirchliche Behörde amtlich eine Verwarnung zugehen lassen, nicht offen als parteipolitischer Redner aufzutreten. Pastor Dörries scheint jedoch den Streit mit der Behörde aufnehmen zu wollen. Er nahm am nationalsozialen Parteitag Theil und hielt eine Versammlung ab, in der er über das Thema sprach: „Verdirbt die Politik den Charakter?“ Er vertrat die Ueberzeugung, daß es Pflicht jedes guten Staatsbürgers sei, einen Theil seiner Wirksamkeit dem politischen Leben zur Verfügung zu stellen. Politik treiben heiße mitwirken am Wohle des Vaterlandes. Das „bischen politische Freiheit“, das wir haben, hätten wir nicht, wenn nicht der Volkswille sich durch eine kräftige Regung geltend mache. Daß es im politischen Parteikampfe nicht hergehe wie bei einem Damenkaffee oder auf einem ästhetischen Theatereabend, sei selbstverständlich, aber das schade auch gar nicht. Jedenfalls wollten sich auch die evangelischen Geistlichen das Recht, mitzuarbeiten am Wohle des Volkes, nicht schmälern lassen.

**\* Deutsche Briefe der Polen.** Die Polen haben neuerdings wieder in weitem Umfange sich deutscher Briefauffrischen bedient. Wenigstens erfährt die „Rhein-Weiß. Z.“, daß jetzt der Posener Wielkopolanni eine herzbrechende Klage über seine Leser anstimmt, die zur Hälfte die Briefe an die Redaktion deutsch adressieren. Eine Schande sei es, daß Polen „auf polnischem Boden“ den Uebersetzungsstellen die Arbeit sparen wollen, meint das polnische Blatt. Man muß sich gegenwärtig halten, daß die Leser des Wielkopolanni gerade in den unteren polnischen Schichten zu suchen sind, in den Leuten, die vor Gericht niemals Deutsch verstehen wollen. Darum ist das Geständniß des Wielkopolanni besonders werthvoll; es beweist, daß die Uebersetzungsstellen gar nicht notwendig sind. Diese Auffassung haben wir von Anfang an vertreten, und bei der Berathung des Postetats sollte diese Frage von deutscher Seite zur Sprache gebracht werden.

### Anslaud.

**\* Belgien.** Die „Gavas Agentur“ hat in offiziellem Auftrage nochmals demittirt, daß Leopold II. an seine Abdankung denke. Zuletzt hatte man das Gerücht nach den Aprilunruhen verbreitet. Damals hatte man auf einen Sympathieerfolg für den König gerechnet, dem die Gesellschaft Vandervelde-Ansele das Regieren verleidet hätte; diesmal geht man von einem entgegengegesetzten Motive aus, indem man diskret an die Volkstimmung gegenüber dem jüngst verewittelten Könige erinnert. Das Demittirte aus Luchon war überflüssig. Der König der Belgier hat auf Popularität nie etwas gegeben, und das Gegentheil von Popularität gilt ihm so ziemlich genau ebensoviel. Darum macht er keinen Gehl und seine Vertrauten noch weniger. Die neulichen Brüsseler Begebnisse konnten somit keinerlei Einfluß auf ihn ausüben, am allerwenigsten aber ihn bestimmen, die Regierungszügel aus der Hand zu geben. Dafür ist er viel zu sehr der Herrscher des Kongostaates. Wäre diese Stellung loszulösen von derjenigen des Königs der Belgier, so wäre vielleicht die Entschliezung weniger schwierig für den „königlichen Kaufmann“. Aber die Personalunion besteht nun einmal Kraft internationalen Vertrages. Eine Abdankung Leopolds II. hätte, da der Graf von Flandern noch lebt, dessen Thronbestiezung zur Folge und Philipp I. würde sowohl als König der Belgier wie als Herrscher des Kongostaates höchstwahrscheinlich andere Bahnen einschlagen als sein Vorgänger; das entspricht aber nicht den Wünschen des letzteren, und so lange er lebt, wird er nicht das Regiment an seinen

zu ihm in mannigfadem Gegensatz stehenden Bruder abtreten. Ein anderes wäre es vielleicht, wenn der Graf von Flandern vor dem Könige stürbe und daher das Scepter direkt auf den Prinzen Albert überginge, auf den Leopold II. auch in der Folge seinen Einfluß auszuüben hoffen mag. Aber wie heute die Familienverhältnisse liegen, ist jeder Gedanke an eine Abdankung des Königs von vornherein zurückzuweisen.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 12. Oktober.

**— Königl.che Schauspiele.** Eduard von Tempelkey begehrt morgen Montag, den 13. Oktober, seinen sechzigsten Geburtstag, den das Königl.che Theater hier durch eine Aufführung von des Dichters Jugendwerk: „Alytaemnestra“ feiern will. Diese Tragödie erregte ihrer Zeit ein allgemeines und berechtigtes Aufsehen, vorzugsweise wegen der klassischen Formvollendung, und „Alytaemnestra“ wurde eine Paraderolle der gefeierten Tragödiinnen Rettich und Härt. Später, im Jahre 1887, wurde auch sein vaterländisches Drama: „Die Welf, die Waidlingen“ zur Darstellung gebracht, das nicht nur hier, sondern auf allen vornehmen Bühnen Deutschlands einen starken Erfolg hatte.

**— Operetten-Theater.** Wiederum wird nächsten Sommer die Operette im Reichen Theater einziehen. Herr Dr. Raub hat einen mehrjährigen Vertrag mit einem bekannten Theaterdirektor abgeschlossen und wird Wiesbaden somit ein ständiges, gutes Operetten-Ensemble während der Sommerzeit (1. Juni bis 1. August) haben.

**— Volkshunterhaltungs-Abende.** Der Wiesbadener Volkshunterhaltungs-Verein beabsichtigt auch im kommenden Winter Volkshunterhaltungs-Abende unter Mitwirkung namhafter Künstler und Künstlerinnen und geschätzter fleißiger Gesangsvereine zu geben. Die sich steigender Beliebtheit erfreuenden Veranstaltungen finden sämtlich in der Turnhalle an der Hellmündstraße, Sonntags von 5 bis 7 Uhr, statt, und es sind folgende Tage dafür in Aussicht genommen: 19. Oktober, 16. November, 14. Dezember 1902 und 18. Januar 1903. Das Programm des bereits am nächsten Sonntag stattfindenden 1. Abends wird in den ersten Tagen durch die Tagesblätter und Plakate an den Anschlagkäulen bekannt gegeben werden.

**— Volkshunterhaltungs-Abende.** Heute Sonntag finden, wie gewöhnlich, zwei Vorstellungen statt, und zwar Nachmittags 4 Uhr zu erwähltem Preise und Abends 8 Uhr zu gewöhnlichen Preisen. In beiden Vorstellungen treten die gesammten engagierten Künstlerpersonalen. Der Humorist Jean Bayer wird seinen neuesten Schläger: „Das Krönungsfest“, zum Vortrag bringen.

**— Militärisches.** Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen königlichen Erlaß vom 21. September, nach dem bis Ende September 1903 Unteroffiziere mit mindestens sechsjähriger aktiver Dienstzeit im Heere oder in der Marine und vom 1. Oktober 1903 bis Ende September 1905 Unteroffiziere mit mindestens siebenjähriger aktiver Dienstzeit im Heere oder in der Marine in die königlichen Schuzmannschaften eingekleidet werden dürfen.

**o. Sitzung des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung, Regierungsbezirk Wiesbaden, vom 10. Oktober 1902.** (Als Vorsitzender fungirt Herr Regierungssassessor Wilroth, als Protokollführer Herr Landessekretär Groß.) Die zur Verhandlung stehenden Verurtheilungen sind sämtlich gegen die Knappschasts-Versicherungsgenossenschaft — Sektion I — in Saarbrücken gerichtet. Zu erwähnen sind die folgenden: Der Bergarbeiter B. zu T. will sich angeblich im Februar 1898 in die Betriebe des Emser Blei- und Silberwerke eine Kopfverletzung zugezogen haben, welche die Grundlage für später aufgetretene epileptische Anfälle gebildet haben soll. Der Rentenanspruch ist abgelehnt worden, weil er nicht innerhalb der gesetzlichen Frist von 2 Jahren nach dem Unfalle oder von 8 Monaten nach dem Bemerkten der ersten Unfallsfolgen zur Anmeldung gekommen ist. In seiner Berufungslage hat Kläger demgegenüber geltend

gemacht, die Frist sei noch gewahrt gewesen. Der erste heftige epileptische Anfall sei im September 1901 eingetreten, und bereits im November desselben Jahres habe er die Unfallrente begehrt. Das Gericht kommt zur Abweisung der Berufung, da dem Kläger nachgewiesen wird, daß er bereits im August 1900 den ersten epileptischen Anfall gehabt hat und seitdem eine wesentliche Verschlimmerung nicht eingetreten ist. — Der Hauer S. von G. ist mit seinem Rentenanspruch, den er aus einem angeblich im März 1901 erlittenen Betriebsunfall geltend zu machen versucht, von der Genossenschaft abgewiesen worden. Angeblich hat Kläger sich beim Heben von Eisensteinen einen Bruch zugezogen. Er hat aber seine Arbeit gar nicht unterbrochen, sondern bis zu seiner Abkehr im Oktober weitergearbeitet. Die Berufung wurde zurückgewiesen, weil offenbar das Bruchleiden nicht auf einen Unfall zurückzuführen ist, sondern, wie fast alle Bruchleiden, in allmählicher Entwicklung entstanden ist. Wesentlich der Arbeit hat Kläger nur den Bruch zum ersten Male erlitten; der Bruch ist aber nicht etwa durch die Schwere der Betriebsarbeit an diesem Tage entstanden. Zu dieser Auffassung kam das Gericht insbesondere in Erwägung des Umstandes, daß alle Merkmale für eine gewaltsame, plötzliche Bruchentstehung (z. B. sofortige unerträgliche Schmerzen, die das Einstellen der Arbeit und Anrufen des Arztes bedingen, Ohnmachtsanfälle und Erbrechen) vollständig gefehlt haben. — Der Förderer S. von G. will sich ebenfalls einen Bruch zugezogen haben, und zwar infolge Ausgleitens, als er einen entgleitenen Rollwagen aufheben wollte. Nach Ansicht des behandelnden Arztes ist auch dieses Bruchleiden infolge natürlicher Anlage entstanden. Die Berufung des Klägers gegen den Rentenabrechnungsbescheid der besagten Berufsgenossenschaft wurde verworfen. — Dem Hauer B. aus G. ist von der Genossenschaft als Entschädigung für eine am 13. Dezember 1901 auf Grube Bodendell erlittenen Verstauchung des rechten Arniegelenkes eine Rente für 10 % Erwerbseinkünfte bewilligt worden. Diese Rente ist dem Verletzten zu niedrig und er hat deshalb Berufung gegen den genossenschaftlichen Bescheid eingelegt, welche den Erfolg hat, daß die Rente auf 20 % erhöht wird. — Der Bergmann F. von B. ist vollständig invalide infolge eines Hodenleidens, das er sich im September vorigen Jahres dadurch zugezogen haben will, daß ihm beim Umkippen eines Förderwagens dieser heftig gegen den Unterleib geschlagen ist. Weil der Unfall nicht genügend erwiesen werden konnte, ertheilte die Genossenschaft dem F. einen Ablehnungsbescheid, den dieser beim Schiedsgericht anfocht. Das letztere hat noch eine Reihe von Erhebungen angestellt und unter Anderem den Kläger dem Bonner Krankenhaus zur Beobachtung und Feststellung seines Leidens überwiesen. Nach dem Gutachten der ärztlichen Sachverständigen handelt es sich bei F. um tuberkulöse Entzündungen, die höchstwahrscheinlich nicht mit einem Unfalle zusammenhängen. Mit Rücksicht hierauf wird die Klage zurückgewiesen, dem Kläger indessen angerathen, alsbald den Antrag auf Bewilligung der staatlichen Invalidenrente zu stellen. — Der Hauer D. zu S. hat sich vor 4 Jahren infolge des Einatmens von giftigen Gasen eine schwere Bronchial- und Lungenerkrankung zugezogen, und dafür von der Besagten 100 % Rente erhalten. Nachdem Dr. P. im Mai dieses Jahres durch Untersuchung festgestellt hatte, daß die Blutfälle des D. inzwischen eine bessere geworden und an der rechten Lungenspitze ebenfalls eine Besserung nachweisbar sei, hat die Genossenschaft die Rente auf 75 % herabgesetzt. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde mit Rücksicht auf das ausführliche und einwandfreie Gutachten des sachverständigen Arztes verworfen.

**— Der Kirchenraub in Sonnenberg** ist Gegenstand einer Bekanntmachung des Herrn Ersten Staatsanwalts im „Wiesbadener Tagblatt“, in welcher bezüglich der Thäter u. A. gesagt wird: Der Thät verdächtig erscheinen zwei bisher nicht ermittelte, unten beschriebene Personen, welche sich Tags zuvor am Nachmittage zeitweilig in dem Restaurant auf der Wilhelmshöhe aufgehalten

rühige, an die Marmorinkrustation italiener Bauten erinnernde Wirkung des Innenraumes erreicht.

Es ist beabsichtigt, an den Wänden auf entsprechenden Konsolen, sowie auf dem oberen Abbedgesims der Zellen Gelegenheit zur Aufstellung künstlerisch ausgestatteter Aschenurnen zu geben, so daß im Ganzen 580 Urnenplätze allein in der Halle zur Verfügung stehen.

Es sollen aber auch an den äußeren Wänden der Halle, die baldmöglichst mit ranfendem Ephen, Kletterrosen und anderen passenden Pflanzen bepflanzt werden, Urnen und Aschenreste ober- und unterirdisch beigelegt werden. Endlich ist hierzu auch das ganze Gräberfeld vor und neben der Urnenhalle als eine Art Urnenhain bestimmt, wie ja auch schon auf dem ganzen Friedhof zerstreut, besonders an den Eaplätzen der Kreuzwege, Aschenreste in größerer Zahl beigelegt sind. So finden auch diejenigen Anhänger der Feuerbestattung, und es sind nicht die Wenigsten, welche den gewohnten Blumenschmuck der Gräber für ihre Pietät nicht entbehren wollen, auf unserem schönen Friedhof Gelegenheit, alle ihre Wünsche zu erfüllen.

Wenn dann im nächsten Frühjahr das Mainzener Crematorium, das jetzt eben unter Dach kommt, fertig gestellt ist, und die Zahl der Cremationen, wie zu erwarten steht, weiter zunimmt, „langsam aber sicher“, so ist auf unserem Friedhof doch für manche Jahre vorgesorgt. Dr. P.

### Aus Kunst und Leben.

Aus den Kunstausstellungen.

Die Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst hat uns im Kunstsalon Vanger eine „Schwedische Kunstausstellung“ bescheert. Heimathkunst und zugleich wirkliche, echte Kunst wird uns hier geboten. Es ist noch gar nicht so lange her, daß ein Künstler, der nicht in Italien gewesen, in seinem Lande nicht für voll galt und so viel länger nicht, daß ein Deutscher, in meine Elshemer, dem Italiener die Reize der italienischen Landschaft offenbarte. Heute denken wir anders darüber. Wir haben wirklich in eigenen Lande genug zu sehen, genug zu entdecken, als daß wir der fremden Stoffe bedürftig. Schließlich bleibt es doch auch bei den Besten und Em-

pfänglichsten fremder Schmund der eignen Seele. Heute durchklingt der stolze Name Heimathkunst alle Gänge, und ein junges dienensleißiges Schauen und In-sich-Bearbeiten hebt da an, wo früher nur Unkultur gesehen wurde. Alfred Lichtwark berief vor Kurzem Maler nach Hamburg und bestellte bei ihnen Bilder aus der Hansahadt und ihrer Umgebung für deren Museum. Da lernte der stolze Hamburger erst die malerischen Reize seiner Stadt kennen, die er sich bis dahin wohl nur als eine möglichst überschülliche Anhäufung von Cafésäcken vorgestellt haben mag. Möchte das Beispiel im Einzelnen Nachahmung finden, im Ganzen sind wir schon jetzt der Ansicht, daß der nur eine Landschaft und ihre Bewohner darstellen kann, der ihr Klima theilt und die Seelen der Menschen aus seiner herausbegreift. Oder sollte nicht das Nadebrechen einer fremden Sprache auch zum Nadebrechen in der Künstlerprache werden. Und wir verlangen heute, wie immer, mehr von der Kunst, als einen Abklatsch der Natur, wir wollen ein Erfassen des Wesentlichen und ein Erfassen des Seelischen. Die innere Bedeutung steht uns mindestens so hoch wie die Wohlgefälligkeit. Unser Vaterland von deutschen Augen gesehen, aus jener Kenntnis unseres Innenlebens, die nur ein deutscher Künstler haben kann, heraus geschildert, das ist es, was die Heimathkunst erstrebt. Nur so wollen wir auch fremde Kunst auf uns wirken lassen, ohne gleich immer an die Nachahmung zu denken. Wir lauschen solchen Bekenntnissen, wie die Kinder den Märchen aus Taufend und eine Nacht, mit denen aus Stunden orientalische Pracht in ihre Phantasie einzieht. Bei Gemälden gilt das Wort Schopenhauers: „Vor ein Bild hat sich Jeder hinzustellen wie vor einen Fürsten, abwartend, ob und was es zu ihm sprechen wird.“ Schwedische Kunst nicht allein, nein, auch schwedisches Leben geben uns die bei Vanger ausgestellten Bilder. Hat leider der größte unter den Künstlern dieser Sammlung, Liljesjö, seine Bilder schon wieder eingezogen, die kürzlich in Berlin wie eine neue Kunststoffdarung wirkten, so bleibt immer noch genug von dem Besten da, das unser Auge erquidit. In Nils Kreuger tritt uns ein Künstler entgegen, der sich wenig um die herrschende Schule, gar nicht um das Urtheil des Publikums kümmert. Er schaut seinen Heimathboden mit den Augen eines Menschen an, dessen eigenes pulsirendes Leben in

Leid und Lust mit dieser Scholle verwachsen ist. Und dies Gefühl giebt ihm etwas von der Reinheit des fruchtbareren Bodens, etwas von der Härte des nordischen Klimas. Und darin ist ihm jedes Thier, das Heimath und Arbeit mit ihm theilt, das diese Erde ernährt wie ihn selbst, ein lieber Genof. Man schaue sich einmal zunächst die Pferde, Rinder und Schafe auf den kleineren Bildern an, so „An der Tränke“ — ein Direr'sches Genrebildchen —, „Grasendes Vieh“ und „Weiden“: wie dort die Pansitur und Strichelmanier von der Landschaft auf die Thiere übergeht. Sie sind schon technisch beide in gleicher Weise behandelt. Farbige Zeichnung nennt er es. So eingeführt, schreite man zur Besichtigung der beiden großen Tafeln: „Auf steinigem Grund“ und „Nach dem Gewitter“. Diese Gänge — denn es sind keine Pferde oder gar Kasse — sind mit Wasser und Weiler verträut. Der schmutzige Schimmel, im scharfen Schritt die Hufe vorsticht über die Steine hebend, indem er gierig nach Nahrung sucht, zeigt uns nicht nur ein schwedisches Ackerpferd ohne Geschirr, sondern offenbart uns zugleich das Leben des Bauern dort an der Küste. Und wenn man nun zurücktritt, wie jart verwischen sich dann die in der Nähe scharfen Konturen, sodah das ganze Bild Farbe athmet, den Ton der schwedischen Heimath. Man braucht nicht dort gewesen zu sein und sagt sich doch, so muß es aussehen. Der struppige Braune auf der anderen Tafel lieh eben den Regen auf sich herabpeitschen, nun peist der Wind über sein nasses Haar; aber er hat es schon so oft erlebt, ihn rührt es nicht, er sucht nicht einmal Schutz in den Sträuchern. Und dazu die satte Tiefe in dem Buschwerk auf „Friede und Wolkeln“, mit dem leuchtenden und doch nordisch kalten Licht in der Höhe neben jenem köstlichen Genrebildchen „Rosinante“. Schwebt dahinten nicht in den zerfahrenen weichen Windwolken ein dörlicher Donnerschlag! Aber nein, nur eine Vision dessen, der so ganz in das dummdreiste Gesicht des Kleppers im Grase vertieft hat. Ein zweiter Offenbarer schwedischer Natur ist Axel Sjöberg (Stockholm). Seine Bilder geben in erhöhtem Maße das Landschaftliche der Landschaft. Die Figuren, die auf einigen ganz fehlen, sind hier eigentlich nur ein Stück Erde selbst, während sie bei Sjöberg noch außerhalb des Bodens, wohl aber

haben. Beschreibung der beiden Unbekannten. Der Eine: etwa 1,70 Meter groß, schlank, blaßes Gesicht, 24 bis 26 Jahre alt, schwarze Haare, kurz geschoren, Schnurrichter, kleiner Schnurrbart. Bekleidung: dunkelblauer Anzug, schwarzer Schlappehut, trägt silbernen Ring. Der Andere: etwa 1,68 Meter groß, blonde Haare, starken, blonden Schnurrbart, vorliegendes Kinn und schaut nicht unter sich, etwa 30 Jahre alt. Bekleidung: brauner Rock, graue Hose, bräunlicher Filzhut.

Patentwesen. Dem Herrn Joseph Deutscher wurde vom kaiserlichen Patentamt, durch Vermittlung des Bau- und Patentbüreaus Fr. Rod. Seebodenstraße 30, Gebrauchsmuster Nr. 184,994 auf „Reitenstühle für Fahrräder mit drehbarem Vorderrad, dessen Schließkappe im Fahrbetrieb durch einen mittels Feder beschleunigten, beweglichen Zylinder gehalten wird“, erteilt. — Das Patent- und technisches Büreau von Louis Galle, Wiesbaden, Rheinstraße 20, erteilte u. a. nachstehende Schutzrechte: Nr. 322,347: Franz. Patent, „Eisenbahnleitung“. — Inb. Walter Coleman, früher Wiesbaden, jetzt Jordanbad bei Wiesbaden, Nr. 199,910: deutsches Patent auf „Windfahnenvorrichtung für Aerdring mit durchsichtigen schließendem Ventil“. Inb. Karl Göttinger u. Co., Wiesbaden, Nr. 183,993: Gebrauchsmuster auf „Gerätschaften für fällendes und auf bestimmtes Erd- und Inbalt einzustellendes Kieselstaub“. Inb. Ad. Schleid, Wiesbaden. — Zum Patent angenommen und unter Nr. 3. D. 12,501 I/174 zur Auslegung gelangte die Erfindung: „Aus kreisförmig geformten Rohren hergestellter Peils- oder Kondensationskörper“ der Herren Gebr. Diepenbach, Ingenieur in Mainz und Kempen a. Rh. — Gebrauchsmuster, welches erteilt Herr J. Müller, Elektrischer in Etzville a. Rh., unter Nr. 183,835 auf „Schaltergehäuse für elektrische Beleuchtungsanlagen, welches unter dem Handverzug gebracht werden kann“, ferner dem Herrn J. P. B. Ritz u. Cie., Klempner-Geschäftsbüro in Mainz, unter Nr. 184,110 auf „Klempner-Handwerkzeug mit durch Farbe und durch verschiedene erläuternde Anweisungen besonders gekennzeichneten Plattenabteilungen“, und Herrn J. Kronenberger, Kaufmann, Vorstraße hier, unter Nr. 184,954 auf „Als Druckkopf benutzbarer Kragenschnur, welcher gleichzeitig als Kranenhalter dient“. Sämtliche Schutzrechte gleichzeitig als Patentbüreau Ernst Franke, Bahnhofstraße 16 hier, erteilt.

Eine lustige Soldatengeschichte. Abnorme Intelligenz war die Ursache, weshalb ein Döselmann vom Militär entlassen wurde. Döselmann erzählt er seinem Vater die näheren Umstände seiner „ehrenvollen“ Verabschiedung. — „Stehst, Vater, schuld ist der Stabsarzt, der ließ mich nicht kommen und fragte mich allerhand, und führt mir an'n Kopf an sagt: „Mit Dir ist es nun mal so, und das bleibt auch so“ und fort muß ich. Mit Dir anders habe ich aberst gut verdragen. Dem Unteroffizier jetzt ist am besten, der wollte mich immer malen lassen — uff'n Pfeifenkopf. In der Gefreite, was der Stubenälteste war, der schickte mich überall hin, und den ersten Tag, wo id'n Raffer aus der Küche gehst habe, ranzt er mich an: „Schafskopf, wo haste denn 'n Jucker?“ Na, id' jeh wieder in die Küche zurück in'n Sack.“ „Den Jucker wollst id' für den Herrn zurichten.“ Da haben se mich aberst rausgeschmissen. Un den Herrn Scherfanten habe id' gefragt, ob id' nich mal in die Stadt jehen könnte. „Dat kannste“, sagte er, „jeh kein Spieß und hol' Dir'n Haus Schlüssel.“ „Nu id' rin beim Feldwebel.“ „Herr Spieß, id' wollt' mal in die Stadt jeh'n, jeben Ste mir so lange den Haus Schlüssel.“ „Na, id' denke, der will mich fressen, un in seiner Wuth schmeißt er mich'n schweren Kommissstiel an'n Kopf. Davor hat mich denn der Korporalschaftsführer getöhl't; der konnte mich überhaupt nicht los un knüppete mich sogar 'n Rock zu. Und da kam so eener anjerriten mit'n großen Hahnenschwanz an'n Hut. „Der is'n dei?“ fragte id' den Korporalschaftsführer. „Der General, Affe! sagte er zu mir. „Nu kam denn der Kerl mit'n Hahnenschwanz ran, un wo er mich sah, lacht er mich so freundlich an un fragt: „Kennst Du mich, mein Sohn?“ „Jawoll“, sag' id'. „Du bist der Generalaffe!“ Da ritt er weg, un mir hab'n se 14 Tage ingefacht. Un wo id' wieder rauskam, ließ mich der Herr Hauptmann holen, un von 'n Stabsarzt untersuchen; den Hauptmann sollte mal besuchen, Vater, als id' wegging, sagte er: „Du Hornvieh, Deinen Vater möchte ich wirklich kennen!“

— Kleine Notizen. Im Haupt-Restaurant der Ballsäle findet heute Vormittag, ab 11 1/2 Uhr, Frühstücken-Brüche statt, ausgeführt von A. Schröder's Künstler-Quartett, halt. Abends ab 7 1/2 Uhr konzertiert dasselbe Quartett.

Vereins-Nachrichten.

Der Stemm- und Ringklub „Einigkeit“ begeht heute Sonntag, den 12. Oktober, die Feier seines 6. Stiftungsfestes von Nachmittags 4 Uhr ab im Saale der „Turn-Gesellschaft“, Beckstraße 41. Der Verein, der auf dem athletischen wie theatralischen Gebiete im guten Ruf steht, hat auch für diese Veranstaltung besondere Sorge getragen. Zum Tanz spielt eine gut besetzte Kapelle auf.

Wie bereits erwähnt, findet die erste dieswintertliche theatrale Volks-Unterhaltung des Dilettanten-Vereins „Licht und Schatten“ heute Sonntag von Nachmittags 4 Uhr an im Römer-Saal, Dogheimstraße 15, statt. Die zur Aufführung gelangenden Theaterstücke beginnen um 8 Uhr. Vor und nach den Aufführungen findet Tanz statt.

Der Musikklub „Fichte nicht“ feiert Sonntag, den 12. Oktober, im Saale zur Waldlust, Platterstraße, sein 27. Stiftungsfest.

Der Verband der Tapezierer, Filiale Wiesbaden, feiert heute Sonntag im „Saalbau Germania“, Platterstraße 100, sein Herbstfest.

Am nächsten Dienstag, den 14. Oktober, spricht Herr G. Gadenberg aus Frankfurt a. M. im Verband deutscher Handlungsgesellschaften über „Die Frauen-Arbeit im Handelsverkehr“. Der Vortrag findet um 9 1/2 Uhr Abends im Vereinslokal „Friedrichshof“ statt. Gäste sind willkommen.

Der „Sängerchor Wiesbaden“ veranstaltet zur Feier seines 5. Stiftungsfestes Sonntag, den 19. Oktober, im Gesellschaftssaal ein Konzert mit darauffolgendem Ball. Ein reichhaltiges Programm, darunter eine Anzahl Kunst- und Volksgedichte, werden unter der Direktion des jetzigen Dirigenten, Herrn Lehrer A. Arnold, zum Vortrag gebracht. Herr Theodor Schlein, bekannt als vorzüglicher Tenorist in dieser Stadt, hat sich bereit erklärt, die Gäste durch einige Tenorsolli zu erfreuen. Zum Schluss des Programms gelangt der Schwank „Pektor“ von O. v. Moser zur Aufführung.

Die „Gesellschaft Sangesfreunde“ begeht Sonntag, den 16. Oktober 1902, von Abends 8 Uhr ab, im Römer-Saal, Dogheimstraße 15, ihr 2. Stiftungsfest, bestehend aus Konzert und Ball. Außer verschiedenen Stücken von Schöpfung und Kunst kommen auch geistliche, humoristische Vorträge, Terzette etc. zur Aufführung, sowie zum Schluss des Konzertes das von dem Mitglied Robert Weber verfasste Theaterstück „Modernes Leben“, Lustspiel mit Gesang in zwei Akten und einem Zwischenaufzuge.

Der Wiesbadener Kranken- und Sterbe-Verein tritt in diesem Jahre auf eine 40-jährige, legendäre Zeit zurück und wird dies durch eine größere Festlichkeit begehen. Um es Jedem möglich zu machen, an dieser Veranstaltung teilnehmen zu können, wird das 40. Stiftungsfest, als Abendunterhaltung und Ball, bestehend, an einem Samstag Abend, und zwar am 23. Oktober in der Turnhalle Heilmundstraße stattfinden; auch wird nur für Herren ein geringes Eintrittsgeld (50 Pf.) erhoben, während Damen freien Zutritt haben. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Der Männergesang-Verein „Facilia“ hat bereitwillig seine Mitwirkung zugesagt, sodass man sich im Voraus versichert sein darf, daß ein gutes Nachtspiel gegeben wird. Für den Tanz wird ein gut besetztes Orchester aufgestellt.

Vereins-Feste.

(Anmeldung erst bis 30. Jellen.)

Der „Christliche Arbeiter-Verein“ veranstaltet am 5. Oktober den ersten Familien-Abend des Winterhalbjahres, zu dem sich im Gemeindefaule in der Steinstraße Mitglieder und Gäste sehr zahlreich eingefunden hatten. Nachdem Frau Lettenbach den Prolog gesprochen, begrüßte der Vorsitzende, Herr Pfarrer Schloffer, die erschienenen und legte die Aufgabe der Familien-Abende dar, die Gemeindefaule zu fördern und die Geselligkeit zu pflegen. Frau Lettenbach, Konzert-Organistin und Lehrerin am Beethoven-Konservatorium, erfreute den Verein auch diesmal mit ihrem reich geschätzten Gaben. Darauf lernten wir Herrn D. Allan, Leiter der Wiesbadener Jüdischen, unterrichtet von den Herren G. Herrmann und Gebr. Thum, als Meister auf seinem Instrumente kennen. Der Männerchor des Vereins bot zwei Lieder dar, worauf der Dirigent, Herr A. Brühl, Mitlied der städtischen Kapelle, zusammen mit Herrn Keller zwei Violin-Duette in vorzüglicher Weise spielte. Der Komiker kam in der Scene „Aus der Instruktionsschule“ durch die Herren Stahl und Ries zu seinem Recht, wie sich auch in dem lebendigen Spiel des Dramas „Die Gräber“ (Herrn Bürger, A. Herrmann, Ries und Wolf) der Ernst in das heitere Gemach des Scherzes ergoß. Herr F. Schlegelwiesler erfreute uns mit seiner langweiligen Baritonstimme durch einige Lieder. So war der Abend vorgezeichnet, als die Herren Adam und Anton Brühl,

G. Keller und G. Himmel einige Streichquartette zum Vortrag brachten, für die besonders stimmungsvolle Stücke ausgewählt waren, welche den reichsten Beifall fanden. Der Vorabend dankte allen Mitwirkenden für die Dienste, die sie der großen Vereinsfeier geleistet hätten und schloß in der Hoffnung, noch öfters die Familien-Abende so schön gelingen zu sehen. F 404

N. Diebrich, 11. Oktober. Kaum werden die Felder leer, so beginnen auch schon wieder die Vogeifänger ihr verwerfliches Treiben. Gestern wurde von der Feldpolizei ein Mensch auf dem Heckerberg dabei erwischt, wie er mittels Netzen auf den Striegeln nachstellte und auch bereits einen solchen gefangen hatte. — Mehrere Schulbuben vertrieben sich gestern die Zeit damit, bei einem hübsigen Fuhrunternehmer an der Heilmundstraße herumzuspielen. Durch Unvorsichtigkeit kam nun einer derselben, Namens Stiehl, in das Getriebe der im Grunde befindlichen Maschine und es wurde ihm die eine Hand so schwer verletzt, daß seine sofortige Aufnahme ins Krankenhaus notwendig wurde. Die Ärzte hoffen, die beschädigte Hand zu erhalten. — Die in vorigen Tagen stattgefundene Zählung des Rindviehes ergab folgende Zahlen: 407 Kühe, 91 Ainder und 7 Bullen.

† Rambauch, 11. Oktober. Unsere Gemeinde beabsichtigt, dem Beschickten Sonnenberg folgende, auch eine Hochdruckwasserleitung zu erbauen. Die Vorarbeiten hierfür, zu 600 Mk. veranschlagt, sind bereits Herr Ingenieur Panse-Weglar, dem Erbauer des Sonnenberger Wasserwerks, übertragen worden und werden sofort nach Ankauf des Quellgeländes in Angriff genommen. Herr Panse wird jedenfalls auch die übrigen Leitungsarbeiten, im Boranschlag von 75,000 Mk., ausführen.

Aus der Umgebung. Staatsanwaltschaft v. Jell in Hanau wurde zum 1. November in gleicher Eigenschaft an das Landgericht Cassel verlegt.

In Oshel kann das Ehepaar Fritz Witternack das silberne Fest der goldenen Hochzeit feiern. Auch werden es heuer 50 Jahre, daß der Ehepaar das Amt des Totengräbers bekleidet.

In der Kirche zu Capellen wurde eingebrochen. Mittels einer Leiter, die die Diebe auf dem Kirchhof fanden, kletterten sie in die Kirche, wobei sie ein Fenster zertrümmerten. Die Diebe versuchten das Tabernakel zu öffnen, um die Monstranz zu entwenden, es gelang ihnen dies jedoch nicht. Die Kirchhüter haben die Diebe von innen erbrochen.

Nach Mitteilung des statistischen Amtes ist die Volkszahl für den Stadtkreis Frankfurt a. M. unter Berücksichtigung der seit der letzten Volkszählung politisch gemeldeten Zu- und Abwanderungen, sowie des entzweifelnden Ueberflusses der Geburten über die Sterbefälle am 1. Oktober 1902, mit rund 301,500 anzunehmen.

In Mainz kürzte der 30-jährige Spengler Klein bei einer Arbeit in der Altmünster-Bierbrauerei durch den Bruch eines Erdendretzes den hohen Kaminstuhl hinab. Schwer verletzt wurde er ins Hospital gebracht.

Der 16-jährige Fortbildungsschüler E. von Dösch, welcher am 18. Juni in der Fortbildungsschule eine große Scene aufgeführt, wobei er sich verletzte, dem Lehrer ins Gesicht zu schlagen, wurde vom hiesigen Schöffengericht zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde dem Lehrer das Recht zugesprochen, das Urteil zu publizieren. E. war nach jener Angelegenheit Freiburg i. Br. durchgebrannt, dort aber verhaftet worden.

Das ca. dreijährige Kind des Schlossers Adam Spindler in Rostheim fiel etwa 5 Meter hoch die Stiege herab in den Hausflur und erlitt so schwere Verletzungen am Kopfe, daß es folgenden Tages starb.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 11. Oktober. (Schurgericht.) Fortsetzung. Die Thätigkeit Waterlohn bestand in der Führung der Pflege-Manuale, der Aufstellung der Liquidationen für Patienten, die Aufstellung der Jahresrechnung etc. Er stand direkt unter Kontrolle des Verwaltungsrats, der die Kasse alle 14 Tage kontrollierte. Alle Vierteljahre fand eine ordentliche Revision der Kasse durch den Magistrat statt und zuweilen wurden noch außerordentliche Revisionen abgehalten. Nun wird behauptet, Waterlohn hätte beim Abschluß des summarischen

in Beziehung zu ihm eigenes Empfinden verrathen. So sollen die beiden Enten im „Eisbruch“ die mächtige Tiefe des Horizonts andeuten, indem der Boden hinter ihnen fast wagrecht ansteigt. Aber noch etwas technisch höchst wirksames in seiner Manier spricht gerade bei diesem Bild den Beschauer an. Man möchte meilenweit hineinwandern in diese Eislandschaft, denn hinten locht uns ein Horizont von felsiger Hartentität. Der Maler setzt dicht am Rande des Horizonts tiefe, zur Umgebung kontrastierende, in sich sehr harmonische Farbenschwärze untereinander an; das gibt seinem Bilde jene stille, fast italienische Klarheit in allem nordischen Dämmerlicht. Und dann auch bei ihm „Der erste Schnee“, eine Farbensymphonie in Dur, die Plastik des Erdreichs farblich gesehen. Taucht bei Sjöberg selbst der Mensch, so in „Ackerbau in den Schären“, vollkommen in dem Stimmungszustand der Landschaft unter, illustriert hier gewissermaßen nur den braunen, felsigen Boden rechts und das schmutzgraue Wasser links, so gefällt sich Karl Wilhelmson, Gothenburg, darin, seine Figuren mehr aus der Natur herauszuheben. „Sommerabend“ und „Herbstabend“ lösen das gleiche Raumproblem auf eine ganz andere fast entgegengesetzte Weise. Nur werden nicht hinten am Horizont Wunder vorgegaukelt, sondern der Maler gebraucht einen seltsamen Kniff, den Mittelgrund für unser Auge auszudehnen. Er setzt ganz vorn und ganz dicht vor den Beschauer seine Figuren hin, die in ihren großen Umrissen mit den Konturen einer Anhöhe und deren Gebäude im Hintergrund wechsellern. Dadurch erleiht er Zweierlei. Einmal wird das Mittlere im Bilde dunkler und dadurch weiter, denn die untergehende Sonne hebt erst wieder den oberen Teil des Hügel mit seinen Gebäuden orangefarben heraus. Ist nun gar noch ein Teil in diesem Mittelgrund, dann ergibt sich eine Anschaulichkeit der Bildtiefe, wie sie nur großen Künstlern gelingt. Das Zweite ist ein psychologisches Moment: die Figuren erhalten durch ihr psychisches Moment in Landschaft und Himmel etwas in ihrer Einfachheit Gigantisches, wie in einigen Blättern von Hans Thoma, und bei aller Bauernhaftigkeit Grobheit ihrer Züge etwas Sinnendes. So zeigt sich schon in dem primitiv Körperlichen die Anlage zu höherem feelschem Empfinden, das wie ein Dornröschen seines Prinzen harret.

Ein bedeutenderer Bildhauer als Landschaftler ist Kron Gerle, Stockholm. Er läßt uns an seinen beiden jungen Männern einen Blick in das grüßliche leidenschaftliche Wesen der Nordländer thun, sobald wir uns lebhaft dessen erinnern, was wir in den Dichtungen der Jfben, Hjörnsön, Strindberg und J. P. Jacobson an Phantasie neben Romantik bis zu den zartesten Phantasieträumen so lebhaft gewonnen haben. Daneben reißt sich das „Bildnis des Dr. Muir“ von Thegerström, Stockholm, während die übrigen, und besonders „Siebzehn Jahre“ von Karl Loisson, Sundborn, mir nur ein Nichtkönnen zu verathen scheinen. Ein ganz Eigner ist noch Anders Jörn, Norw. „Mutter“ ist eine moderne Marien-Dichtung, wie sie selbst den Protestanten zur Andacht zwingt. Man beobachtet, wie Alles, Farbe und Licht, zu dem fruchtbar der göttlichen Gestalt der jungen Mutter hinleitet, das ist der goldigste Heiligenschein, den ein Maler des zwanzigsten Jahrhunderts seinen Göttern geben kann. Das andere Bild von Jörn: „Nach dem Bade“ will nur weniger sagen, aber man muß auch in der Kunst nicht Alles begreifen wollen. Nicht alle Uebigen schließen sich den hier Herausgegriffenen gleichwerthig an. Da ist besonders Einiges von Eugène Jansson, Stockholm, das fast ein frohliches Abwehren im Beschauer hervorruft. Es liegt so etwas wie eine Verlogenheit über seinen Bildern, während Herrman Norrman, Tranaas, noch zu viel ungenügendes Feuer in seiner Naturanschauung vergendet. Ein ganz vornehmendes Können verrathen hingegen wieder die Statuetten, von denen zwar erst einige von Erikson angefertigt sind. Hier ist Material und künstlerische Auffassung zu einem Gesamteindruck verbunden, der über das Nur-Plastische hinausgeht. Im vorderen Zimmer steht der Beschauer noch auf eine kleine, aber um so bedeutendere Ausstellung eines deutschen Künstlers. Professor Hanns Böhmer hat fünf Portraits gezeichnet, die fast wissenschaftliches Zerlegen der Charaktere mit einem vollendeten Können vereinigen. Der Großherzog von Baden und die Großherzogin von Baden bilden den Vorwurf für ein schon im Ton das Harmonische und Hohheitsvolle dieser beiden Menschen andeutendes Doppelbildnis, dem van Dyd mit seinen charakteristischen Zuthaten wohl nicht sehr

viel näher kam. Auch das zweite Frauenbild wird den, der etwas vom alten Großherzog von Weimar weiß, durch einen sehr zart, fast verheerlich angedeuteten Zug um den Mundwinkel bei dem erregender Betrachtung überraschen, sodas er sich mit dem erquickenden Gefühl eines Genusses von ihm abwendet. Das fast geküßte und doch so lieb und klug dreinschauende Frauen-Bildnis zeigt uns eine andere lebenswichtige Seite des strengen Malers. Das Bild des Herrn Kommerzienrath Dyerhoff, Diebrich, hat speziel für unsere Stadt einen intimen Reiz. Hier steht auch die Portraitschule der Frau G. eines Wiesbadener Bildhauers, des Herrn Launer, der sich seiner Zeit schon bei einzelnen Figuren des neuen Foyers allgemeine Anerkennung erworben. Möchte er das Können, das sich in der Ausbildung der Jüge zu charakterisierenden Formen und Linien zeigt, auch noch in der ganzen Aufmachung verpenden. Ich kann mich mit dem konventionellen wie unpassenden Sockel umso weniger abfinden, als im Nebenraum Erikson gerade diese Krippe so glänzend, besonders in der Kinderbüste, gelöst hat. Msnr.

\* Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.) Schauspielhaus. Sonntag, den 12. Oktober, Nachmittags 8 1/2 Uhr: „Mit-Geibelberg“; Abends 7 Uhr: „Vorberbaum und Bettelstab“. Montag, den 13.: „Graf Eff“. Dienstag, den 14.: „Des Meeres und der Liebe Wellen“. Mittwoch, den 15., zum 70. Geburtstag Eduard Tempelmanns, neu einstudirt: „Ludwigskraut“, Tragödie in 3 Akten. Donnerstag, den 16. Dramen-Gala zum Abschied vom alten Schauspielhaus, 21. vortzter Abend: „Charlotte Birch-Blies“ (geb. 1793, gest. 1868); „Die Grille“. Freitag, den 17.: „Des Meeres und der Liebe Wellen“. Samstag, den 18.: „Rarich“. Sonntag, den 19., Nachmittags 8 1/2 Uhr: „Charlens Tante“. Abends 7 Uhr, Dramen-Gala zum Abschied vom alten Schauspielhaus, 22. und letzter Abend, Theodor Körner (geb. 1791, gest. 1813), Karl Rahl (geb. 1792, gest. 1848), zum ersten Male: „Der Nachtwächter“; hierauf, neu einstudirt: „Der alte Bürgerkapitän“. Montag, den 20.: Die jährlichen Verwandten.

\* Wie Maria Stuart zum Tode ging. Schiller hat zum 6. Austritt des 5. Aktes seiner „Maria Stuart“ eine Begleitbestimmung gegeben, wie sie schottische Königin, bevor sie das Schaffot bestiegt, auszusprechen hat: „Sie ist weiß und festlich gekleidet, am Halse trägt sie an einer Kette von kleinen Ringeln ein Agnus Dei, ein Rosenkranz hängt am Gürtel herab, sie hat ein Kreuz in der Hand und ein Diadem in den Haaren, ihr großer schwarzer Schleier ist zurückgeschlagen.“ — Jetzt begegnet

Nachweis 1890—1900 einen Ueberschuß von 4335 Mk. 68 Pfg. aus dem verfloßenen Jahr nicht in diesen Nachweis aufgenommen und den Ueberschuß eingestreckt und für sich verbraucht. Der Angeklagte behauptet, es hätten ihm bei Aufstellung des fraglichen Nachweises die notwendigen Belege gefehlt, aus diesem Grunde habe er die 4335 Mk. nicht als Ueberschuß ausführen können. Unterschlagen habe er den Betrag nicht; die scheinbare Unterschlagung und die Unrichtigkeit des Nachweises sei lediglich auf eine durch Ueberbürdung mit Arbeit zurückzuführen. Die Unterschlagung und die Unrichtigkeit des Nachweises sei lediglich auf eine durch Ueberbürdung mit Arbeit zurückzuführen. Die Unterschlagung und die Unrichtigkeit des Nachweises sei lediglich auf eine durch Ueberbürdung mit Arbeit zurückzuführen.

sie sich in einem Frauenabteil befänden, erhielt aber keine Antwort. Ich ersuchte dann die Herren, auf der nächsten Haltestelle das Abteil zu verlassen und wandte mich, als ich auf darauf keine Antwort erhielt, an die Dame in Trauer, die jedoch ebenfalls schwieg. Ich konnte mir dieses Verhalten meiner drei Mitreisenden nicht erklären und wollte auf der folgenden Station den Schaffner um Hilfe bitten; doch, als der Zug hielt, stieg die schwarze Dame aus, gefolgt von den beiden Eindringlingen, die ihr sofort die Hand auf die Schulter legten und ihr etwas zuzuscherzten. Ich sah die Dame zusammenzucken. Dann wandte sich einer der Herren zu mir und trat, während der andere die Dame mit einer Kette fesselte, zu mir an das Fenster mit den Worten: „Danke Sie Gott, daß wir zu Ihnen in das Abteil gekommen sind, die vermeintliche Dame ist ein sehr schwerer Verbrecher, den wir schon lange verfolgt und jetzt endlich gefaßt haben.“

**C. K. Ein Schauerroman.** In all den schönen Dingen, über deren Verschwinden zu klagen heutzutage Mode geworden ist, gehört auch der Schauerroman. Das stellt der untrügliche Ernest Plum in seinem letzten „Journal d'un Vaudevilliste“ wehmüthig fest, wenn er sich auch damit tröstet, daß er eines Tages in seinem alten Glanze wieder auferstehen wird. Und dann erzählt er mit seinem köstlichen Humor eine eigene Erfahrung auf diesem Gebiete: „Ich habe ein Geständniß zu machen. Es ist lange mein geheimer Ehrgeiz gewesen, der Verfasser eines dieser endlosen Romane zu werden, die so viele Geschlechter unterhalten haben. Zu der Zeit, als ich mit Ponson du Terrail, dem Meister auf diesem Gebiete, verkehrte, kam mir eines Morgens der Gedanke, ihm Konkurrenz zu machen. Ich überlegte also einen Plan, und als ich ihn genügend entwickelt zu haben glaubte, suchte ich Ponson du Terrail auf, um ihn um seinen Rath zu bitten. Er hörte mich mit väterlichem Wohlwollen an und sagte: „Wieviel Feuilletons wollen Sie denn daraus machen?“ „Benigstens hundert.“ „Ich sehe aber nur eins.“ „Dho!“ „Um hundert Feuilletons zu machen, dazu gehört mehr Phantasie, als Sie zu haben scheinen, besonders darf man kein Sujet haben.“ „Ahl!“ „Oder ein sehr einfaches, das nicht löth; ich werde Ihnen eins geben, aus dem Sie bequom 30,000 Zeilen schinden können. Es ist eine Geschichte, die ich gestern in meinem Hause erlebt habe. Der Wirth ist gekommen, um seine Miethen selbst einzuziehen, und hat auch einen ganz oben wohnenden liebenswürdigen Bohemien besucht; dieser ist ein schlechter Zahler, hat auch nicht bezahlt, und der Wirth ist stehend ohne Geld davongegangen. Beim Heruntergehen hat er einen Fehltritt gethan, ist zwei oder drei Treppen heruntergepurzelt und natürlich auf seine Beine gefallen — das ist es!“ „Das ist alles?“ „Ja.“ „Und daraus kann ich 30,000 Zeilen schinden?“ „Vollkommen. Zunächst stirbt der Wirth an seinem Fall, und man fragt natürlich den Bohemien an, ihn absichtlich die Treppe hinuntergestoßen zu haben. Im Laufe der Untersuchung stellt sich heraus, daß er ein uneheliches Kind ist, aber wessen? Man sucht, die Wittve des Wirthes sucht auch und entdeckt aus den Papieren des Verstorbenen, daß der unschuldige Bohemien — denn natürlich ist er unschuldig — ein uneheliches Kind des Wirthes ist. „Unglücklicher, Du hast Deinen Vater ermordet“, ruft sie ihm in seinem Gefängniß zu. „Das ist schon sehr interessant.“ Bestürzung des Bohemien, der sich vergeblich zu verteidigen sucht; er war mit einem jungen Mädchen verlobt, die an seine Schuld nicht glauben kann; sie widmet sich der Ehrenrettung des jungen Mannes, dessen Frau sie werden sollte! Vor Allem gilt es den Schuldigen zu finden, denn es ist Einer da!“ „Das Geländer der Treppe.“ „Nein, ein anderer Miether, der den Wirth seiner Miethen berauben wollte, ihn mit einem Messer tödtet, dann plünderte und ihn die Treppe hinunterrollen ließ, damit man an einen Todessturz glauben sollte!“ „Das ist sehr geschickt eronnen.“ „Wie soll man nur ahnen, daß dieser Miether der Mörder ist? Er gilt für reich, hat eine glänzende Stellung; bei der nächsten Wahl wird er vielleicht Abgeordneter.“ „Er auch?“ „Das junge Mädchen verliert den Muth nicht; allein, als Mann verkleidet, durchleitet sie die gewöhnlichsten Pariser Spelunken, wo sie den wahren Mörder zu entdecken hofft. Eines Tages bleibt sie bestürzt vor einem Wesen stehen, das eine Bande Räuberführer befehligt. Dieses Wesen ist der Miether und Mörder, der reiche Nachbar ihres armen Bräutigams.“ „Das ist ein derber Theatercoup.“ „Sie hier“, sagte sie. „Sie kennen mich?“ fragt der zukünftige Abgeordnete.

„Ja, ich kenne Sie.“ „Dann beklage ich Sie, daß Sie mich erkannt haben“, sagt der Mörder. Und dabei giebt er seinen Gefährten ein Zeichen, die bemächtigen sich des jungen Mädchens, öffnen eine Fallthür und bestürzen die unglückliche Braut in einen Keller, wo sie so viele Zeilen, wie Sie wollen, bleibt.“ „10,000 Zeilen!“ „Das ist übertrieben, aber es kann schließlich lange dauern.“ „Zuerst wird sie fast Hungers sterben.“ „Und es wird Ratten geben; das giebt Zeilen, viele Ratten.“ „Sie wird zu entweichen versuchen, aber ihre Kräfte und ihre Nägel dabei verbrauchen. Die Person, die sie endlich retten wird, ist die Wittve des Wirthes. Diese sammelt nämlich gern Grundstücke, wird auch eines Tages dieses Grundstück kaufen und bei der Besichtigung das legte Stöhnen des armen Mädchens hören! Man wird die Thür einstoßen, und die Wirthin wird in ihr, die sie glücklich befreit, ihre eigene Tochter, ihr uneheliches Kind erkennen!“ „Das sind dann schon zwei.“ „In einem Schauerroman kann es niemals zu viel uneheliche Kinder geben! Nun ordnet sich natürlich alles; der Verräther wird bestraft, der Unschuldige befreit, die Liebenden heirathen sich und erben alle Grundstücke der Wirthin.“ „Das ist wunderbar!“ „Und nun brauchen Sie sich nur noch an die Arbeit zu machen“, sagte Ponson du Terrail lachend. Ich habe es gethan, aber nach dem ersten Feuilleton glaubte ich in allen Ereignissen den Stoff zu einer Operette zu sehen, die ich Gott sei Dank ebenfowenig wie den Roman beendet habe. Ich glaube nur, daß die Operette wahrscheinlich erschienen wäre — wegen der Russen.“

**Kleine Chronik.**

**Einem Raubanfall im Eisenbahn-Abtheil** fiel ein österreichischer Justizbeamter aus Triest, der am Dienstag einen Ausflug nach Versailles unternahm, zum Opfer. Er wurde in dem Abtheil erster Klasse der Westbahn kurz vor dem Einlaufen des Zuges in den Versailles Bahnhof von drei Mitreisenden überfallen und ausgeraubt. Die Banditen knielten dann den Ueberfallenen, während einer von ihnen sich mit der entwendeten Brieftasche, die 300 Francs enthielt, aus dem Staube machte. Als der Zug sich dann wieder in Bewegung setzte, stiegen die beiden in dem Waggon Gebliebenen den Ausgeraubten auf den Bahsteig. Obgleich sofort die nöthigen Maßregeln zur Verfolgung der Diebe getroffen wurden, entkamen diese dennoch. Dem österreichischen Justizbeamten blieb also nichts Anderes übrig, als nach Paris zurückzukehren, um dort das Weitere abzuwarten.

Beim Aufräumen des Schutts des Campanile von San Marco wurde, nach der „Post. Itz.“, festgestellt, daß die Mauern am Fuße des Campanile verdünnt worden waren, um die Wohnung des Thurmwächters zu erweitern. Hierbei wurde so leichtsinnig vorgegangen, daß die Mauern an verschiedenen Stellen ganz durchbrochen wurden, ohne daß man für Stützen geforgt hatte. Die Venezianer Zeitungen fordern mit Rücksicht darauf, daß künstig in Monumentalbauten keine Wohnungen untergebracht werden.

Die Cholera in China ist zwar in einigen Provinzen im Abnehmen begriffen, in anderen aber noch nicht. In Shanghai starben in der letzten Berichtswoch 47 Personen an Cholera.

**Letzte Nachrichten.**

**wb. Berlin, 11. Oktober.** Wolffs Telegr. Büro. meldet aus Caracas vom 10. Oktober: Der Verwalter der Venezuela Plantagen-Gesellschaft, Dom Russel, wurde auf dem Wege nach der Plantage in Caracas ermordet und beraubt aufgefunden. Die Regierung bestimmte sofort den Staatsanwalt ad hoc für die Untersuchung. Es heißt, daß die That von Revolutionären begangen sei.

**wb. Genf, 11. Oktober.** Die Regierung machte bekannt, daß alle Ausländer, welche wegen Ruhestörung verhaftet werden, ohne Weiteres aus dem Kanton auszuweisen seien. Auf Anfrage des Bundesrathes, ob die Regierung ein bewaffnetes Einschreiten des Bundes für geboten erachte, antwortete diese, vorläufig erscheine dies nicht nothwendig, die Genfer Truppen seien vielmehr zur Herstellung der Ordnung ausreichend. — Die letzte Nacht war bis Mitternacht sehr bewegt. Auf dem Junctionplatz sammelte sich eine große Volksmenge an. Die Truppen wurden mit Steinwürfen empfangen, doch wurden die Theilnehmer an der Kundgebung durch Kavallerie verjagt. Ueber 50 neue Verhaftungen wurden vorgenommen.

**Volkswirtschaftliches.**

**Weinbau.** Der in Niddesheim erscheinende „Rhein. Post“ schreibt: Ein hiesiger Gutsbesitzer, welcher dieser Tage in seinen Gärten hier und in Ettingen eine Borlese machte, theilt uns das folgende erzählte Resultat mit: bei Outebel, Oesterreicher, Muskateller und Tokayer 90 Grad; bei Portugieser 80 Grad und bei Tokayer Beerenauslese sogar 100 Grad nach Deukale. Trogdorn, das Sauerwurm und Spagen viel gefressen und die guten und fleißigen Bienen viel Traubenbeeren ausgelesen haben, so ist doch der Eigenbäuer mit Quantität und Qualität der diesjährigen geernteten Erzeugung sehr zufrieden.

**Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft.** Die diesjährigen October-Sitzungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft finden in der Woche vom 13. bis 16. October d. J. in Berlin statt. Am Montag, den 13. October, tritt das Directorium, die Sonder-Ausschüsse für Obstbaumzucht, Fliegenzucht, Kultur des Marschbodens und Abfallstoffe und Ausschuss der Obst- und Weinbau-Abtheilung zusammen. Am Dienstag tagen außer den Ausschüssen der Saat- und Viehzucht, Gerüche und Ackerbau-Abtheilung die Sonder-Ausschüsse und der Ausschuss der Thierzucht-Abtheilung, ferner die Sonder-Ausschüsse für Bodenbakteriologie, für landwirtschaftliche Buchführung und für Futtermittel. Am Mittwoch, den 15. October, finden die Versammlungen der Gerüche-Abtheilung und der Thierzucht-Abtheilung statt. Außerdem werden sich die Sonder-Ausschüsse für Thierabzuchtungen, für Abzucht, für Pflanzenzucht, für Spiritusverwertung, für Bauwesen, für Mollerei, Ausleitung, für Schlachtbeobachtungen und der Ausschuss der Dünger-Abtheilung am selben Tage zu ihren Sitzungen vereinigen. Am Donnerstag, den 16. October, tagt der Vorstand und der Gesamtsauschuss. Der wichtigste Gegenstand in den October-Sitzungen, sowohl für die Abtheilungen wie für die Ausschüsse und Sonderauschüsse der Thierzucht-Abtheilung, ist die Veranordnung der Schauerordnung für Hannover. Erwähnt sei noch, daß am Donnerstag, den 10. October, eine Anzahl hervorragender Thierzüchter zu einer Beratung über die Ausfuhr von Jungvieh aus Deutschland zusammentreten werden.

**Sport.**

**\* Fußball.** Die „Turngesellschaft“ erhielt leider von Darmstadt eine Abzage, sodas ein Wettspiel gegen den „D. S. R.“ nicht stattfinden wird. Auch sind die Verhandlungen mit Bonn, Mannheim und den Vereinen des Mainraumes, da letztere für Verbandswettspiele verpflichtet sind — die „Turngesellschaft“ gehört bekanntlich dem Fußball-Verband nicht an — resultatlos geblieben. Dafür wird morgen, um 3 Uhr beginnend, ein Wettspiel gegen die eigene 2. Mannschaft stattfinden.

**Vermischtes.**

**\* Die Dame in Schwarz.** Ein schauriges Reiseabenteuer wird dem „Hann. Anz.“ von einer Leserin mitgetheilt. Sie schreibt: Ich beziehe, um von Braunschweig nach Peine zu fahren, in Braunschweig ein Frauenabteil zweiter Klasse, in dem sich bereits eine Dame befand. Sie war vollständig in Trauerkleidung, trug einen dichten schwarzen Schleier und hatte vor sich auf den Knien einen prachtvollen Todienkranz liegen. Als der Zug sich in Bewegung setzte, wurde plötzlich die Thür aufgerissen und herein stürzten zwei Herren, die sich in die Polster warfen, ohne irgend ein Wort der Entschuldigung zu haben für ihr widerrechtliches Eindringen in das Frauenabteil. Ich machte sie darauf aufmerksam, daß

mir, so wird der Münchener „Allg. Ztg.“ geschrieben, in den Aufzeichnungen des Oxforder Bibliothekars Hearne aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein Eintrag: Die Königin von Schottland war ein sehr großes Frauenzimmer, und stark, und hinkte, als sie vor den Gerichtspersonen in Fotheringhay erschien. Siehe den Bericht eines Augenzeugen in dem Manuskript der Bodleiana.“ Dieser Bericht ist zweifellos bekannt und jedenfalls in dem vorigen Jahr erschienenen Buch von Cowan über „Mary, Queen of Scots“ verworther, das der äußeren Erscheinung der Königin ein großes Kapitel gewidmet hat. Uns, die wir Maria Stuart nur mit den Augen Schillers zu sehen pflegen, darf die Schilderung des Augenzeugen, der von dem Oxforder Bibliothekar ein höherer Werth zugesprochen wird, als selbst dem gleichzeitigen an Lord Burleigh gefandten und ebenfalls erhaltenen, wohl auch interessieren. Hearne giebt nur die Beschreibung der Person und der Toilette der Maria Stuart, wie sie am 8. Februar 1586 das Schaffot betrat, aus dem umfangreichen Altentück, das über den ganzen Prozeß, die Hinrichtung, das Benehmen der Maria berichtet. Wir überlegen tant bien que mal aus dem Elisabethischen Englisch: „Erstens war sie von hoher Statur, stark gebaut mit gerundeten Schultern; ihr Gesicht voll und fett, mit Doppellinien und haselnußförmigen Augen; ihr falsches Haar kastanienbraun. Auf dem Kopf trug sie einen Aufbau mit geklöppelten Spitzen, eine Ambrakruze und ein Agnus Dei um den Hals, ein Goldkruzifix (angehängt). In der Hand hielt sie einen Gefreuzigten aus Knochen auf hölzernem Kreuz, an ihrem Gürtel hingen ein paar Rosenkränze mit einer Medaille; eine Spitzkrause, auf Draht aufgezogen, reichte bis ans Haar; sie war in einem schwarzen Seidenmieder, gepreßt, mit Hängeärmeln bis zum Boden, das mit Eißeln, Jettschöpfen und Perlenbesatz verziert war, während die kurzen Seidenärmel mit Purpursammet aufgepufft waren. Unter dem figurengeschmückten

schwarzeidnen Gürtel begann der Rock in rother Seide und schloß mit samolirnother Borde. Sie trug eine Unterweite von weißem Barchent, die auch oben so abschloß. Die Strümpfe waren lichtblau mit Silberzwickeln und wech unterlegt. Ihre doppelgeschloßten Schuhe waren aus spanischem Leder von schwarzer Farbe.“ — Die Kosmunkundigen mögen sich daraus ein richtiges Bild von der Toilette der Maria Stuart machen. Schiller hat die „religiösen Beigaben“ richtig angegeben, das Kleid der Unschuld aber wohl erunden.

**\* Verschiedene Mittheilungen.** Die aus Paris gemeldet wird, ist der unter dem Namen Saint Genevieve bekannte Mitarbeiter des „Figaro“, Bucheron, im Alter von 69 Jahren verstorben. Saint Genevieve, der aus dem Unteroffizierstand hervorgegangen war, machte durch seine militärischen Feuilletons Aufsehen, in denen er die Traditionen der alten napoleonischen Armee vertrat. Bei allem Patriotismus hat er stets mit Achtung von der deutschen Armee gesprochen.

Bei Ausgrabungen am Aephisos (Griechenland) wurde die Stelle aufgefunden, wo nach Plutarch die Macedonier ihre in der Schlacht bei Cheronnea Gefallenen begraben haben. Es wurden eine Reihe gut erhaltener Skelette zu Tage gefördert; bei einem derselben wurde auch eine Lanze gefunden.

In der Gesellschaft der Wissenschaften in Christiania sprach Sophus Bugge über die Forschungen, die man über das Alter des Namens „Normannen“ gemacht. Bei der Vereinigung des Reiches unter Harald Schönhaar im Jahre 872 wurde dieser Name schon gebraucht, doch gehen seine Spuren noch viel weiter zurück. Auf dem Röksteine findet man Königsnamen, die bei Jordanes und in den Königreichen des Platonbundes wiederkehren und auf eine theilweise, wenn auch vielleicht nur vorübergehende Vereinigung der norwegischen Stämme schließen lassen.

### Einsendungen aus dem Leserkreise.

\* In der Abend-Ausgabe des „Tagblatts“ vom 8. Oktober war noch einmal berichtet über die Belästigung der Delegierten Frau v. D. durch einen Schutzmann. Dabei war der Antrag, welcher die Sittung der Dame herbeigeführt haben soll, besprochen und genannt das Kothüm des Vereins für Kleiderreform. Dadurch könnte nun der Irrthum entstehen, daß der Verein ein Kothüm als Uniform für seine Mitglieder und Freunde eingeführt hätte. Dieses ist aber durchaus nicht der Fall. Der Verein hat niemals ein Kleid als alleiniges Muster empfohlen, im Gegentheil, er war stets bestrebt, möglichst vielseitig in seinen Vorschlägen und Modellkleidern zu sein. Ein vom Verein besonders empfohlenes oder gar als allein seligmachendes hingehaltenes Kothüm giebt es nicht. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die weibliche Kleidung gesund, praktisch und schön zu gestalten, das Kothüm der Frau v. D. entsprach wohl den beiden ersten Bedingungen, schön war es aber gewiß nicht, und es ist dem Verein niemals eingefallen, eine die Männertracht nachahmende Kleidung zu befürworten. Die obige Bemerkung zeigt, wie wenig die Bekleidungen des Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung bekannt sind. Wie wenig aber die Frauen über ihre Kleidung nachdenken und wie wenig die Reformen in der Kleidung bisher verstanden worden, zeigen die verschiedenartigen Bemerkungen, die man in der Ausstellung der Reformkleider zu hören bekommt. Am meisten fiel mir die Bemerkung auf: „Die Kleider sind ja recht schön, aber doch nur für schlaffe Figuren“. Auf dem Begrüßungstisch und des Fräuleins im Kurpark waren erfreulicher Weise recht viele Reformkleider vertreten, von Dünnen und Dicken getragen, und wer da wollte, der konnte sich überzeugen, daß auch starke Damen gut darin aussehn, denn gerade durch die Einheit im Kleide, durch den langen (nicht schleppenden) Rock, der keine Theilung in der Taille gestattet, erscheint die Figur größer und schlanker. Dadurch, daß die Figur nicht an einer Stelle eingepreßt wird, um an anderen desto härter hervorzutreten, sondern die Körperfalten gleichmäßig vertheilt wird, muß ein harmonischer Eindruck hervorgebracht werden. Dies ist so selbstverständlich und klar, daß es kaum noch erwähnt werden müßte, aber wieviel hat der Verein zur Verbesserung der Frauenkleidung schon darüber gesprochen und geschrieben und mit wie wenig Erfolg. Hoffentlich trägt die Ausstellung im Rathhause dazu bei, das Interesse mehr und mehr für eine gesunde, praktische und schöne Frauenkleidung zu wecken, und erleben wir es bald, daß in Wiesbaden ein Reformkleid nicht mehr als etwas Absonderliches und Auffälliges angesehen wird.

Die Berichte in den Blättern über die Verhandlungen des Bundes deutscher Frauen-Vereine der 5. Generalversammlung konnte ich theilweise nur mit Empörung und Schmerz lesen. Schon wollte ich zur Feder greifen, um meinen gegenwärtigen Ansichten und Gefühlen hierüber Ausdruck zu geben. Da lese ich mit größter Genugthuung und wahrer Befriedigung unter „Eingeladener“, daß bereits ein Sachverständiger mit zuvor gekommen. Mit so trefflichen und wahren Bemerkungen hat derselbe meine Empfindungen angeleitet, daß es mir Fernsbedürfnis ist, dem Verfasser für seine ausgezeichneten Auseinandersetzungen meinen Dank und volle Uebereinstimmung hiermit auszusprechen. Ich wiederhole und bemerke noch an dieser Stelle, der Kindheit und heranwachsenden Jugend ihre Unschuld, Reinheit und unbefleckten Glauben nehmen, indem man ihnen die verborgenen, diskretiven Dinge offenbart, heißt ihnen das Heiligste rauben und ihren Kindesinn, ihr Zart- und Schamgefühl mit roher Hand zerören! Auch ihre Ideale und für die Jugend so wichtige und reispöliche Begeisterung würden auf ewig durch frühzeitige Kenntniss des Niedrigen und Schlechten vernichtet werden. Aus tiefstem Herzen beklage ich es, daß eine Frau, eine Pflichtenwahrer, in einer solchen Sache andere Ansichten zu haben vermag und sich nicht schämt, sie öffentlich aller Welt zu bekunden! Möchten sich doch noch recht viele Stimmen auch in der Öffentlichkeit erheben, die unter allen Umständen der Kindheit und Jugend ihre Unschuld, ihren Kindesinn und ihren Kinderglauben bewahrt wissen wollen.

### Handelstheil.

#### Börsenwoche.

(Aus dem Wochenbericht der Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrissius & Co. Commandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt, a. M., 10. Oktober. Die verhältnismässig glänzenden Dividendenziffern der Harpener Bergbau- und Schalker Gruben-Gesellschaft, die zu Anfang der Woche bekannt wurden, machten zwar vorübergehend Eindruck, indem sie die von verschiedenen Seiten vertretene Anschauung nährten, dass man in der Beurtheilung unserer Montan-Industrie vielfach zu schwarz gesehen habe, im Allgemeinen aber verkehrte die Börse bei mässigen Umsätzen in unentschiedener Haltung. Die Erhöhung des Reichsbank-Diskonts übte zwar keinen grossen Einfluss aus, da diese Massregel in den Verhältnissen des deutschen Geldmarktes keine Begründung findet und wohl lediglich den Geboten der Vorsicht gegenüber der gespannten Lage in anderen Ländern Rechnung trug. Am offenen Markte ist Geld reichlich angeboten und der Privatsatz ist gleichfalls eine Nuance schwächer, sodass man mit Sicherheit annehmen darf, dass die starke Anspannung, die der letzte Reichsbankausweis erkennen liess, in Bälde wieder normalen Verhältnissen weichen wird. Es sind andere Gründe, die die Enttaltung einer lebhafteren Börsen-thätigkeit verhindern. In erster Linie sind es leider die Verhältnisse in Amerika, von denen wir nach verschiedenen Richtungen hin in eine unerwünschte Abhängigkeit gerathen sind, die immer wieder Anlass zur Beunruhigung geben. Die hohen Geldsätze der Vorwoche haben zwar eine beträchtliche Verminderung erfahren, sind aber noch hoch genug, um die stark gespannte Lage deutlich zu kennzeichnen. Allerdings hat das Eingreifen des Schatzsekretärs augenblicklich die drohende Gefahr abgewandt, kritisch betrachtet aber erweisen sich seine Massnahmen als ein sehr gefährliches Hilfsmittel, dem man in einsichtsvollen Bankkreisen mit grossem Misstrauen begegnet. Insbesondere erblickt man in den Erleichterungen, die den Banken hinsichtlich der Notenausgabe gewährt wurden, eine erhebliche Verschlechterung der Basis, auf der das amerikanische Notensystem beruht und die umso mehr unangetastet bleiben sollte, als es in Amerika an einer Central-Notenbank mit ihrer die Geldverhältnisse regulirenden Wirksamkeit fehlt. Es ist auch gewiss anzuerkennen, dass das Schatzamt die durchaus veraltete Bestimmung, wonach die Einnahmen der Regierung nur zu budgetmässigen Ausgaben Verwendung finden dürfen, im Uebrigen aber soweit sie nicht gegen Hinterlegung von Regierungsbonds ausgeliehen werden können, trotz grösster Geldknappheit im Lande zinslos in den Kassen verbleiben müssen, durch Milderung der Ausleihvorschriften zu verbessern suchte. Aber auch das erscheint in einem Lande der Ueber-raschungen, wie es Amerika nun einmal ist, so bedenklich, dass zahlreiche Banken sich weigern von den gebotenen Erleichterungen Gebrauch zu machen. Man hält es zwar ebenfalls für dringend erwünscht, ein Mittel ausfindig zu machen, das eine Nutzbarmachung des Staatsschatzes für die allgemeinen Interessen ermöglicht, glaubt aber, dass dies auf keinen Fall dadurch geschehen dürfte, dass die Grundlagen des Währungs- und Finanzsystems der Union alterirt werden, ehe entsprechende Vorkehrungen getroffen sind, die wohl in ihrem Endziele die Schaffung einer Centralnotenbank unabwieslich erscheinen lassen. Es ist nicht zu bestreiten, dass wir im gegenwärtigen Augenblicke eine Störung des amerikanischen Wirtschaftslebens, die nicht nur durch die Geldkalamität, sondern auch durch den schon Monate dauernden Kohlenarbeiterstreik zu fürchten ist, drückend empfinden würden, weil wir bei dem Versagen des Inlandkonsums auf den Export nach Amerika an-

gewiesen sind. Im Grunde genommen aber bilden diese Störungen ein überaus wirksames Mittel gegen die Auswüchse der Trustbildungen, da die dabei in Betracht kommenden Faktoren ausserhalb der nahezu grenzenlosen Machtsphäre jener Gruppen liegen, die ohne Rücksicht auf die allgemeinen Interessen eine immer bedenklicher werdende Verschmelzungspolitik betreiben. Dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen, dafür sorgen solche ausser Berechnung gelassenen Störungen, und das kann uns auch einigermaßen beruhigen hinsichtlich der immer wieder betonten amerikanischen Gefahr für unsere Produktion. Mit banger Sorge blickt unsere Industrie auch auf die künftige Gestaltung unserer handelspolitischen Situation. Wie soll es werden, wenn die Zolltarifvorlage scheitert, was ja nach Allem, was bis jetzt bekannt geworden ist, nahezu als sicher angenommen werden darf? Besteht die Absicht beim Scheitern des Tarifs, neue Verträge abzuschliessen, so wird dafür kaum eine Reichstagsmehrheit zu finden sein, wenn nicht ein den Wünschen der Agrarier genügender Zollsatz für Getreide darin festgesetzt ist. Ein vertragloser Zustand aber würde den Satz des seitherigen Generalzolltarifs zur Anwendung bringen, der bekanntlich erheblich höher ist, als der vertragsmässige Zoll. Bleibt aber Alles beim Alten, so besteht stets die Möglichkeit einer einjährigen Kündigung der seitherigen Verträge, die gerade hinsichtlich der beiden wichtigsten Abkommen mit Russland und Oesterreich-Ungarn durchaus nicht ausgeschlossen ist und die die Unsicherheit, in der sich heute unsere Industrie befindet, nicht vermindern würde. Die Aussichten auf eine befriedigende Lösung sind also recht geringe, und die Folgen, die entstehen werden, wenn eine Lösung nicht gelingt, sind nicht abzusehen. Es ist daher kaum verständlich, dass man auf agrarischer Seite die Nothwendigkeit langfristiger Handelsverträge nicht einsehen will und so — bewusst oder unbewusst, mag dahingestellt bleiben — auf einen Zustand hinarbeitet, der Deutschland in handelspolitischer Hinsicht isoliren muss. Die stark wachsende Bevölkerungszahl weist Deutschland auf eine Ausfuhr an und der Mangel an Ausfuhrgelegenheit kann nicht, wie die Agrarier behaupten, durch eine verminderte Einfuhr ausgeglichen werden, wenn nicht Verhältnisse im Land Platz greifen sollen, unter denen die Landwirtschaft mindestens ebenso leiden würde, wie Handel und Industrie. Das Deutsche Reich stellt ein viel zu kleines Wirtschaftsgebiet dar, um eine völlige Isolierung auszuhalten zu können.

Die Börse, die diese Erwägungen ebenfalls in den Krisen ihrer Betrachtungen zog, bewahrte daher allgemein grosse Zurückhaltung. Erst gegen Ende der Woche gab der flüssigere Geldstand und die Beurtheilung der Lage des Montanmarktes Anlass zu einer festeren Haltung.

Bank-Aktien, die sich anfänglich unverändert hielten, schliessen mit geringer Coursbesserung. Besondere Momente lagen dafür nicht vor.

Auf dem Montanmarkte verursachten die amerikanischen Berichte zunächst eine mehr oder weniger erhebliche Abschwächung, die aber wieder eingeholt werden konnte. Durch den neuerdings in Frankreich entstandenen Bergarbeiterstreik glaubt man vermehrten Absatz für unsere Kohlen-Industrie erhoffen zu dürfen. Matt liegen Kali-Aktien, Westeregeln verloren 2 pCt.

Unter den Industriewerthen waren Elektrizitäts-Aktien auf die Veröffentlichung des Sanierungsplanes der Helios-Gesellschaft weiter rückgängig. Helios schliessen 5 pCt., Lahmeyer 2 pCt., Schuckert 3 pCt., Siemens 2 pCt., Edison 3 pCt. und Boese 4 pCt. schwächer. Auch andere Werthe sind vernachlässigt.

In Transportwerthen waren bei geringem Geschäft wenig veränderte Course zu verzeichnen. Hamburg-Amerika-Aktien sind 1 pCt. niedriger, Staatsbahn-Aktien, Lombarden und Gotthardbahn-Aktien Bruchtheile höher.

Der Fondsmarkt zeigte wieder lebhafteres Geschäft, sodass auch die deutschen Anleihen höher aus dem Verkehr hervorgehen konnten. Von fremden Renten wurden Portugiesen, Serben, Bulgaren, Spanier und Chinesen zu erhöhten Coursen aus dem Markte genommen.

**Deutsche Reichsbank.** Aus den Ziffern des Ausweises für die erste Oktoberhälfte ist zu ersehen, dass der Rückfluss in die Bank sich recht langsam vollzieht. Auf fast allen Contis bleibt derselbe gegen die vorjährigen Vergleichsziffern zurück. Es sollen jedoch die Einläufe, die vom 7. d. ab zu verzeichnen sind, sich bereits gehoben haben, sodass der nächste Ausweis schon ein wesentlich günstigeres Bild zeigen wird.

**Pfälzische Bank in Ludwigshafen.** Die Aktien dieses Instituts sind im Laufe dieser Woche um nahezu 5 pCt. zurückgegangen. Von informirter Seite wird nun versichert, dass dieser Rückgang nicht auf die inneren Verhältnisse des Instituts zurückzuführen ist. Die Bank hat erst kürzlich eine Semestralbilanz veröffentlicht, wovon wir auch Notiz genommen haben. Diese Bilanz ergab einen Reingewinn von 1,677,234 Mk. gleich 6,71 pCt. des Aktienkapitals. Bei der Katastrophe der Aktiengesellschaft für Chemische Industrie in Mannheim war das Institut nur unwesentlich betheilig. Trotzdem scheint es, dass aber infolge jener Katastrophe Aktien der Pfälzer Bank verkauft werden mussten, ohne dass dabei die innere Lage der Bank in Frage kam.

**Elektrizitäts-Gesellschaften.** So oft der Rechenschaftsbericht einer Elektrizitätsgesellschaft veröffentlicht wird, gewinnt man wieder einen Einblick, welch enormen Rückgang diese Industrie nach dem grossartigen Aufschwung bis zu Ende der 90er Jahre erfahren hat. Es wird daher nach Mitteln gesucht, wie der geschaffenen ungünstigen Lage wenigstens einiger Massen abgeholfen werden kann. Als sicher kann es gelten, dass die Fusionsprojekte, wie sie vor einiger Zeit zwischen der Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft und Schuckert-Gesellschaft schwebten, vollständig fallen gelassen worden sind. Wie nun aber der „Berl. Börs.-Cour.“ zu melden weiss, sollen andere Kombinationen am Berliner Platz im Werke sein und dieselben sollen auch Aussicht auf Erfolg haben. Eine Zusammenfassung der deutschen Elektrizitätswerke in drei oder vielleicht nur zwei Gruppen sei das Ziel, auf welches die Gesellschaften schliesslich hingedrängt werden dürften. Dazu bemerkt die „F. Z.“, dass bekanntlich jetzt schon bei einzelnen ausländischen Gesellschaften die verschiedenen Elektrizitätsgruppen gemeinsam vorgegangen sind, so in Russland und Südamerika. Auch war bereits von einem ständigen Zusammengehen der Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft und der Aktien-Gesellschaft Siemens u. Halske für derartige Geschäfte die Rede. Darauf scheint auch der „Berl. Börs.-Cour.“ hinzudeuten, wobei es noch offen bleibt, ob in eine derartige Kombination nicht auch die Union-Elektrizitäts-Gesellschaft hereingezogen werden dürfte.

**Zur Lage der deutschen Eisen-Industrie.** Die Geschäftslage der Eisen-Industrie ist neuerdings noch unklarer und unsicherer geworden, als sie vor einigen Monaten war. Am Roheisenmarkt ist der inländische Bedarf ganz aussergewöhnlich zusammengeschrumpft. Anscheinend spielt die auf die Spitze getriebene Zurückhaltung der Händler und Verbraucher eine sehr grosse Rolle. Eine Besserung des inländischen Geschäftes ist erst dann zu erwarten, wenn die Verhandlungen über eine Erneuerung des Rheinisch-westfälischen Roheisen-Syndikats zu dem erstrebten Ziel geführt haben werden. Die Ausfuhr ist aussergewöhnlich stark, leider sind aber die Preise infolge gegenseitigen Unterbietens schlecht. Preisunterschiede von 6 bis 8 Mk. pro Tonne sind keine Seltenheit.

Ueber die Lage der Lothringer Eisenindustrie wird gemeldet, dass infolge schlechter Konjunktur im Eisengewerbe die Hochöfen in Bezug auf Versandt ihrer Produkte immer mehr zu klagen haben. Es wird darauf hingewiesen, dass auf eine durchgreifende Besserung so lange nicht zu rechnen ist, als eine Kanalisierung der Mosel nicht durchgeführt wird. Es muss eben für die nothwendige Schiffbarmachung aus Privatmitteln gesorgt werden.

**Morgan-Trust.** Die vom Morgan-Trust durch Harland u. Wolff erworbene Kontrolle über die Holland-Amerika-Linie ist zur Hälfte zur Rechnung der beiden deutschen Gesellschaften erfolgt, sodass die Majorität der Aktien heute in dem gemeinsamen Besitz der neuen amerikanischen Trust-Gesellschaft, der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd sich befindet.

### Geschäftliches.

## MAIZENA.

Allein. Fabr.: National Starch Co., New-York.  
Unentbehrl. für Puddings, Torten, Mehlspeisen; Kinder, Kranko u. Reconvalescenten ziehen es vor, wegen vorz. Verdaulichkeit.

### Verlobte

verlangen von der Darmstädter Möbel-Fabrik, Darmstadt, Offerte und Preisliste. Bedeutendstes u. grösstes Einrichtungshaus Mittel- und Süddeutschlands für alle Stände. 160 Zimmer-einrichtungen wohnungsfertig, einschließlich Küche. **Lebens-würdigkeit 1. Ranges.** Specialität: Brautausstattungen in jedem Genre und Preis. Concurrerlos in Auswahl, Form, Gebiegenheit u. Preis. F. Da. a. 1000g) F 147

### Interessenten für Haarfärbemittel

steht Litteratur über die gebräuchlichsten Haarfarben gratis zur Verfügung. J. F. Schwarzlose Söhne, Königl. Hof, Berlin, Mark-grafenstrasse 29. Vorräthig in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Coiffeurgeschäften. (Ba.5586) F118



Zum Dinner sprach der Herr Baron: Das gibt doch einen Spass. Die „Gastgeberin“ ist ja leer? Barbier. Wie kommt denn das?

Ich stelle doch vor kurzem erst die Gäste voll hier her. Die tranken Sie wohl noch und nach So (schüchtern) leer?

„Mein Gott“, berief der Herr Baron, Schmecht ein Nigurr so fein. Wie eben dieser „Gast“ da, kann ich nicht mit ihm (schüchtern) ein.

Sie selbst sind schön, das müssen Sie mir offen sagen. Wo einer dieser „Gast“ kann sein Spass vorübergehen?

Zu haben in den Apotheken, Drogerien, Colonialw. u. Delicatessengeschäften. Preis Mk. 2.50 die Flaide. Vertreter für Wiesbaden Herr Max Clouth, Floristgasse 27. Tel. 2714. F 47

Dr. W. Kuecht & Co., Frankfurt a. M.

### Das Ei des Columbus auf dem Waschtische!



Durch die Erfindung der **Ray-Seife**, welche bekanntlich nach **Deutschem Reichs-patent aus Hühnerrei** bereitet wird, hat das seit langem bestehende Bedürfnis, eine wirklich neutrale Seife zu erhalten, zum ersten Male Befriedigung gefunden. Die Wirkung, welche **Ray-Seife** durch ihre eigenartige Zusammenlegung ausübt, ist überraschend. Schon nach kurzem Gebrauche wird die Haut rosig weich und sammetartig.

**Ray-Seife** ist für 50 Pf. pro Stück überall käuflich. F 52

### Ueber nasse Flechten

schreibt Herr Oberstaats- arzt a. D. u. Zahnarzt Dr. v. H. i. P.: Ihre „Obermeyer's Herba-Seife“ hat bei einem langandauernden Ekzem, gegen welches die verschiedensten Mittel angewandt wurden, in kurzer Zeit den gewünschten Erfolg gebracht. A. h. in Apotheken, Drogerien und Fabrikant J. G. Roth, Harau 9. Vert.: 90 % Seife, 8 % Arnica, 2 % Salbei, 1,5 % Wasserbecherfrkt., 1,5 % Sarsparil. F 52

### Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute Nacht ent schlief sanft nach kurzem, schwerem Leben meine liebe Frau, unsere bergensgute Mutter,

## Friederike Fries,

geb. Lechrid,

Um fasses Beileid bittet

Im Namen der Hinterbliebenen:

Friedrich Fries.

Wiesbaden, den 11. Oktober 1902.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 14. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Dambachthai 7-9, aus statt.

Die Morgen-Ausgabe umfasst 26 Seiten, „Kultur- und Kinder-Zeitung“ Nr. 21 und 1 Sonderbeilage für die Stadtkasse.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Gesamtwertiger Redakteur für den germanischen rechtsrheinischen Theil: E. Hübner für die Angelegenheiten des Rheins: H. Dornau: W. B. in Wiesbaden. Druck und Verlag des W. Schellberg'schen Hof-Verlags in Wiesbaden.

# Besonders billig!

empfehlen bei grösster Auswahl:

**Gardinen** in crème und weiss, in Tull, Spachtel, Lacet, nur neuere Dessins in gediegenen Qualitäten.

**Portièren** in Diagonal, Tuch und Plüsch mit reicher Stickerei und uni mit Jacquard-Streifen Paar von **Mk. 3.—** an.

**Teppiche** in Plüsch, mech. Smyrna, Tapestry, Axminster, imit. Japan und Perser, in Längen von 2—4 Meter, **besonders wohlfeil.**

**Woll. Schlafdecken,** nur neue Dessins, per Stück **Mk. 15.—** bis **Mk. 5.50.**

**Steppdecken** in vorzüglicher Verarbeitung, in Seide, Wollsatın und Rhenania mit Daunen-, Woll- und Baumwoll-Füllung per Stück von **Mk. 3.50** an.

Bettvorlagen, Tischdecken, Reisedecken, Ziegenfelle, Angorafelle, Läuferstoffe  
in Wolle, Jute und Linoleum

in allen Preislagen.

## S. Guttmann & Co.,

S. Webergasse 8.

9089

### Spangenberg'sches Conservatorium für Musik

(Wiesbadener Orchesterschule).

Gegründet 1888.

Frequenz 1901/02: 240 Schüler.

**Unterrichtsfächer:** Clavier, Gesang, sämtliche Streich- und Blas-Instrumente, Orgel, Harfe, Kammermusik, Ensemble-, Orchesterspiel, gesammte Theorie, Musikgeschichte und ital. Sprache.

**Lehrer:** Herren: **F. Nowak**, I. Kgl. Concertmeister, **H. Jrmer**, I. Städt. Concertmeister, **F. Zeidler**, Kgl. Kammermusiker, **Th. Schäfer**, Mitglied der Städt. Kapelle, **J. Weimer**, Kgl. Kammermusiker (sämtlich Violine); **Frl. E. Klocke**, Concertsängerin, Herr **P. Haubrich**, Concertsänger (Gesang); Herren **J. Grohmann**, Pianist, **Gg. Heinze**, der Director, Frau **Wolf-Wilhelm**, **Frl. E. Freudenberg**, **H. Paathel**, **P. Werner** (sämtlich Clavier), Herr Musikdirector **C. Hochstetter** (Theorie und Musikgeschichte), der Director (Theorie, Pädagogik, Kammermusik, Orchesterspiel), **J. Weimer** (Kammermusik, Orchesterspiel und Viola), **J. Grohmann**, Organist der israel. Cultusgemeinde und der altkath. Gemeinde (Orgel), Herren: **H. Marxinsak**, Kgl. Kammermusiker (Harfe), **C. Backhaus**, Kgl. Kammermusiker (Cello), **Chr. Eckl**, Kgl. Kammermusiker (Contrabaß), **Baumann**, Kgl. Kammermusiker (Flöte), **H. Hoernicke**, Kgl. Kammermusiker (Oboe), **L. Krabner**, Kgl. Kammermusiker (Clarinete), **W. Weizenstein**, Kgl. Kammermusiker (Fagott), **A. Wewerka**, Kgl. Kammermusiker (Horn, Mandoline, Gitarre), **F. Werser**, Kgl. Kammermusiker (Trompete), **Müller** (Tenorhorn), **Frl. Viczoli** (ital. Sprache).

**Organisation:** Anfänger-, Mittel- und Oberklassen, Concert- und Seminar-Abtheilungen. 9303

**Oeffentliche Prüfungen.** Vorspielabende. Orchesterübungen.  
Prospecte gratis. Eintritt jederzeit. (Honorar von der Woche des Eintritts).

Wilhelmstrasse 12.

Der Director:

**H. Spangenberg,**

Pianist.

### Refruten.

Sämmtliche Bürsten, als: Kleider-, Tisch-, Schuh-, Aufstrag-, Wasch-, Gewehr-, Zahn- und Nagelbürsten, nach Vorschrift von 3 Mk. an. 9106

**Fritz Becker, Bürsten-Fabrik,**

9, Kirchgasse 9,  
Lieferant mehrerer Garnituren.

Ich habe meinen Wohnsitz von Frankfurt a. M. nach Wiesbaden verlegt und die ärztliche Leitung des **Augusta-Victoria-Bades** übernommen.

### Dr. med. Carl Mayer,

Sprechstunden im Augusta-Victoria-Bad (Victoriastrasse 2):

Wochentags: Vorm. von 10—12 Uhr, Nachm. 4—5 Uhr,

Sonntags: Vorm. von 10—12 Uhr.

Nach langjähriger praktischer Thätigkeit an Universitätskliniken und orthopädischen Heilanstalten, in den letzten Jahren an den Kliniken des Herrn **Geh. Rath Prof. Dr. Hoffa** und **Sr. Excellenz des Herrn Geh. Rath Prof. Dr. E. von Bergmann-Berlin**, sowie der **Hessing'schen** orthopädischen Heilanstalt — **Göggingen**, habe ich mich in **Wiesbaden** als **Spezialarzt für orthopädische Chirurgie, Heilgymnastik und Massage** niedergelassen. Zugleich ist mir die **Leitung der chirurgisch-orthopädischen und Röntgen-Abtheilung** des **Augusta-Victoria-Bades** übertragen worden.

### Dr. med. Albert E. Stein.

Meine Sprechstunden finden im Augusta-Victoria-Bad (Victoriastrasse 2) statt:

Wochentags: Vorm. von 9—11 Uhr, Nachm. von 3—4 Uhr,

Sonntags: Vorm. von 10—12 Uhr.

Tel. No. 317.

### Otto & Eschenbrenner,

Ges. m. beschr. Haftung,

**Baumaterialien,**

Telephon 169, • Bureau und Musterlager: **Luisenstrasse 22,**

empfehlen

**Mosaik-, glasierte Wandplatten und Trottoirplatten**

der Thonindustrie-Actien-Gesellschaft, Klingenberg a. M.

Ausführung von Boden- und Wandbelägen für Treppenhäuser, Küchen, Baderäume, Metzgereien, Maschinenhäuser, Trottoirs etc. etc. Muster und Kostenanschläge gratis. 8771

Lager in Cement, Schwarz- und Weisskalk.

Weiberner Façaden-Tuffsteine, Basaltlava, Blendsteine, Rohthone, Vulkan-sand, Pflastersteine, Schlemmsteine, Kleinpflaster, Kleinschlag u. Kies.

# Frank & Marx

Zum Storchnest.



**Solides Holzbett**  
mit hohem Haupt,  
fein Nussbaum-lackirt,

- 1 Sprungrahmen,
  - 1 dreitheilige Seegras-Matratze mit Keil,
  - 1 Feder-Oberbett,
  - 2 Feder-Kissen,
- zusammen 74 Mk.**



**Schweres Holzbett,**  
fein Nussbaum-lackirt,

- 1 Sprungrahmen,
  - 1 dreitheilige Seegras-Matratze mit Keil,
  - 1 Feder-Oberbett,
  - 2 Feder-Kissen,
- zusammen 82 Mk.**

**Dasselbe Bett,**

Nussbaum-fournirt, innen Eichen,  
mit denselben Einlagen,  
**102 Mk.**



**Elegantes Bett**

- mit besonders hohem Urnen-Aufsatz,  
hochfein Nussbaum-lackirt,
- 1 prima Sprungrahmen,
  - 1 dreitheilige Seegras-Matratze mit Keil,
  - 1 prima Feder-Oberbett,
  - 2 do. Feder-Kissen,
- zusammen 95 Mk.**

**Dasselbe Bett,**

Nussbaum-fournirt, innen Eichen,  
mit denselben Einlagen,  
**120 Mk.**



**Kinder-Bettstellen**

in 20 verschiedenen Modellen,  
in allen Farben,  
von 6.50 Mk. an.



**Eisen-Bettstellen**

in größter Auswahl.

Bettfedern und Daunnen } enorm bill.  
Bettdehle und Barchente }  
Franco-Lieferung nach auswärts.

# Frank & Marx

Kirchgasse 43,  
Ecke Schulgasse.



## Für die neue Wohnung.

Besonders vorteilhaft finden Sie

**Salon- u. Bauertische** zu Mk. 8.—, 5.—, 6.50,  
7.50, 8.50, 10.— etc.

**Wandbretter** zu Mk. 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 4.—,  
5.—, 8.—, 10.— etc.

**Bücher-Etagèren** zum Hängen und zum Stellen.

**Schirmständer** aus Holz und Eisen.

**Console** in allen Größen zu Mk. —.80, —.50, —.75, 1.—, 1.50 etc.

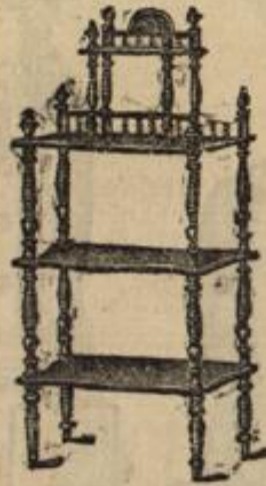
**Kleiderhalter** zu Mk. —.50, 1.—, 1.50, 2.—, in neuer  
besten Art, Nussbaum und Eichen.

**Handtuchhalter** zu Mk. —.50, 1.—, 1.50, 2.25, 3.— etc.

**Handtuchständer,** nussbaum matt und blank polirt,  
Mk. 2.50 an.

**Wandschränke** zu Mk. 1.50, 3.—, 4.—, 5.—, 7.—,  
10.—, 12.— etc.

**Decorations-Gegenstände,** als: Fächer,  
Schirme, Wandteiler, Nippes, Blumen, Vasen,  
Jardinièren etc. in hervorragender Auswahl. 9138



**Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telefon 2048.**

## Der Wiesbadener Unterstützungs-Bund

zahl 1000 Mk. sofort baar im Sterbefall eines Mitgliedes. Beste Sterbefasse Wiesbadens, gegründet 1876. Haben 2000 Mitglieder. Gesamtvermögen rund 90,000 Mk. Ausbezahlte Unterstützungen bis Ende 1901: 394,298 Mk. Eintrittsgeld von 1 Mk. bis 20 Mk. Beitrittsalter vom 18. bis 45. Lebensjahr. Anmeldungen zu richten an die Vorstandsmitglieder C. Rötherdt, Bertramstraße 4 und Langgasse 27, H. Schmeiss, Platterstraße 44, H. F. Schmidt, Bleichstraße 25, W. Nagel, Al. Schwalbacherstraße 10, Ph. Beck, Drudenstraße 7, D. Ackermann, Helenestraße 12, F. Becht, Platterstraße 82a, D. Emmel, Feldstraße 4, J. Eschenauer, Seerobenstraße 3, Ph. Marx, Mauritsstraße 1, J. Meyer, Dellmundstraße 39, W. Michel, Rheinstraße 23, H. Stiller, Bertramstraße 16, und G. Zollinger, Schwalbacherstraße 25, sowie an den Vereinsdiener J. Hartmann, Helenestraße 28. F 947

# Costüme-Röcke.

<p><b>Martha,</b> schwarzer Cheviotrock mit Volant, ganz gefüttert, <b>Mk. 5.85.</b></p>	<p><b>Clara,</b> engl. carr. Stoffrock mit Säumchen- Volant <b>Mk. 6.—.</b></p>	<p><b>Record,</b> Serpentinevolant-Rock, schwarz-weiss carrirt, <b>Mk. 5.85.</b></p>	<p><b>Melitta,</b> Doubleface- Regenrock, <b>Mk. 15.—.</b></p>
<p><b>Erna,</b> In Satintuchrock mit Taffetblenden und 2 Volants <b>Mk. 20.—.</b></p>	<p><b>Claire,</b> In Satintuchrock mit 4 Volants und Peaublenden <b>Mk. 24.75.</b></p>	<p><b>Eugenie,</b> neuntheiliger Satintuchrock mit reicher Taffetgarnitur <b>Mk. 26.—.</b></p>	<p><b>Vera,</b> prima Cheviotrock, 24 Mal mit breiter Borte u. Seide besetzt, <b>Mk. 35.—.</b></p>

**Berliner Confections-Haus,**

Marktstrasse 10.

Billigste Bezugsquelle für

# Tapeten

ist  
Rudolph Haase, Inh. Ludwig Bauer,  
Tapeten-Manufactur.  
9. Kleine Burgstrasse 9. Telefon No. 2618.  
Reste zu jedem Preis. 8772



Herren-  
und  
Knaben-

## Paletots,

Anzüge,  
Hosen,  
Joppen

empfiehlt in frischem Sortiment und bester Ausführung für  
Herbst- und Winter-Saison zu billigen und festen Preisen

# Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

Eingetroffen sind grosse Sendungen der

# allerneuesten Confection

zu ganz enorm billigen Preisen.



**Damen-Jacketkleider**

aus engl. Stoffen — Homespune etc., sehr aparte Neuheiten, Blusen- und Jacket-Façons, in allen Weiten.

Stück 10, 15 bis 75 Mk.



**Damen-Paletots,**

schwarz, modifarbig u. grau, 70 bis 100 cm lg., hervorragende Neuheiten, enorme Ausw., in all. mod. Formen,

Stück 8, 12 bis 100 Mk.



**Damen-Jackets,**

hochelegante Façons, aus Ia reinwollenem Eskimo, Tailor made-Confection, in allen Weiten am Lager,

Stück 4, 6 bis 60 Mk.



**Mäntel und Jackets für Kinder**

in grosser Auswahl.



**Damen-Kragen**

(Golf-Capes) aus Ve'our, Cheviot und Homespune-Stoffen in allen Farben, Weiten und Längen, enorme Auswahl,

Stück 5.50, 8 bis 35 Mk.

# Frank & Marx

Kirchgasse 43.

„Zum Storchnest“,

Ecke Schulgasse. 9218

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

**Walhalla.**  
**Hauptrestaurant.**  
 Heute Sonntag 12:  
 Früh-Schoppen-  
**Frei-Concert**  
 des A. Schröter'schen Künstler-Quartetts.  
 Abends ab 1/8 Uhr: 9287  
**Gr. Concert.**

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Saben Sie schon Ihre Bettfedern reinigen lassen? Lassen Sie solche im Wiesbadener Bettfedernhaus, Mauer-gasse 15, mit neuestem Dampfapparat reinigen.

**Zur Aufklärung.**

Es sind in letzter Zeit so viele neue Mundwasser angepriesen worden, dass es dem Laien schwer fällt, das Richtige zu wählen. In Folge dessen erlaube ich mir darauf hinzuweisen, dass mein so beliebtes **Eucalyptus-Mundwasser**, welches von vielen Aerzten und Zahnärzten empfohlen wird, nicht nur eines der besten ist (siehe die jeder Fl. beigegebene Analyse), sondern dass dasselbe auch einen äusserst angenehmen Geschmack besitzt, an den Gläsern keinen unangenehmen Nachgeruch hinterlässt und wesentlich billiger ist als alle mit so grosser Reclame angepriesenen Präparate. Fl. à Mk. 0,75, 1.—, 1,50, 3,00, 6,00, Ltr. Mk. 10,00. 8896

**Dr. M. Albersheim,** Fabrik feiner Parfümerien,  
 Wiesbaden, Wilhelmstrasse 30. Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1.

## Ad. Lange, 29 Langgasse 29, neben dem „Tagblatt“.

**Leinen, Leibwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche, Hauswäsche, Weisswaren.**

Reizende Neuheiten  
**Bett-Coltern**  
 in hervorragender Auswahl.  
**Steppdecken,**  
 vorzügliche Verarbeitung,  
 besonders billig.



**Gardinen und Rouleaux.**  
**Federn und Daunen.**  
**Barchente und Drelle.**

**Betten** in allen Preislagen.

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster im Parterre u. Entresol.

**Matratzen, Deckbetten u. Kissen.**